№ 207 Donnerstag, den 4. September 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich: bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Der Einzug des Kaiserpaares in Posen.

Gestern abend um 6 Uhr trafen das Kaiserpaar und der Kronprinz programmmäßig in Posen ein. Auf dem Bahnhof war großer militärischer Empfang. Der Kaiser begab sich in der Uniform der Gardes du Corps zu Pferde, die Kaiserin im offenen Vierspänner in die Stadt. Eine Eskadron vom Ulanenregiment Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpreußisches Nr. 1) eskortierte. Am Berliner Thor wurde das Kaiserpaar von den städtischen Behörden empfangen.

Oberbürgermeister Witting hielt eine Ansprache, in der er daran erinnerte, daß vor genau 100 Jahren König Friedrich Wilhelm III. an der Seite der Königin Luise in Posen eingezogen sei. Seitdem habe die Stadt ähnlichen Glanz nicht gesehen. Heute, am Tage von Sedan, hält der deutsche Kaiser an der Seite seiner hohen Gemahlin seinen Einzug. In dem verflossenen Jahrhunderte sei in Posen an die Stelle tiefsten Verfalls preußischer Geist, Zucht und Ordnung getreten. Der Oberbürgermeister wies dann auf die verschiedenen Huldbeweise, die der Kaiser der Stadt Posen erzeigt habe, hin. Auf kaiserliche Initiative sei die erste Erleichterung in den Rayon-Beschränkungen seinerzeit erfolgt, und auf des Kaisers Gebot fielen jetzt die Wälle. Nur im Schatten des Reichspaniers und in den Bahnen preußischen Regiments könne und werde die Stadt Posen gedeihen. Aus jeder Brust steige heute das Gelöbnis empor: „Ich bin ein Preuße, will ein Preuße sein!"

Der Kaiser erwiderte in einer Rede, in der er für die Kaiserin und sich herzlichen Dank für den Empfang der Stadt aussprach. Dann fuhr er fort: „In seinen Entwickelungsbestrebungen ist Posen in ein Stadium getreten, in welchem es mit den bisherigen Abgrenzungen nicht mehr auskommen kann. Zu eng ist der Gürtel ihres Gewandes geworden, zu klein ist die Mauerkrone für ihr Haupt. Ich habe infolgedessen heute eine Ordre vollzogen, wonach das **Rayongesetz ein für alle Mal fällt** (Brausende Hurrarufe) und Ich erwarte von der Einsicht des Oberbürgermeisters, des Magistrats und der Stadtverordneten, wie von dem Patriotismus der Einwohner, daß die Stadt nun mit allen Kräften an ihre Entwickelung Hand anlegt und daß sie dieser großen Wohlthat sich würdig zeigen wird. Ich hege keinen Zweifel, daß binnen kurzem sich Straßen und Häuserquartiere erheben werden, welche auch den Aermeren ein besseres und menschenwürdigeres Dasein ermöglichen werden, als die Wallischai es jetzt thut. Ich hoffe, daß die bösen alten Stadteile verschwinden werden. Ich bitte Sie, in Meinem und der Kaiserin Namen den herzlichsten und innigsten Dank für die Stimmung und Begrüßung, sowie für den Empfang der Stadt Posen auszusprechen. Ich danke Ihnen und der gesamten Bürgerschaft dadurch, daß ich Ihnen die Hand reiche."

Die Tochter des Oberbürgermeisters überreichte, von Ehrenjungfrauen geleitet, der Kaiserin nach der Rede des Kaisers einen Blumenstrauß. Alsdann setzten der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz den Einzug in die Stadt fort. Auf dem Wege bildeten Truppen Spalier, Musik spielte, die Truppen präsentierten. Von dem in den Straßen aufgestellten Publikum, sowie denjenigen, welche die Fenster besetzt hielten, wurden dem Kaiserpaar stürmische Ovationen dargebracht. Am Einzug nahm auch der Reichskanzler Graf Bülow teil. Im Generalkommando, wo das Kaiserpaar Wohnung nimmt, fand großer Zivilempfang statt. Bei demselben waren die Spitzen sämtlicher Zivilbehörden zugegen, ferner der Erzbischof von Posen und Gnesen Florian von Stablewski.

Mit Extrazug via Alexandrowo trafen gestern abend 7 Uhr, also eine Stunde nach Einfahrt des Kaiserzuges, 32 russische Offiziere als Gäste des Kaisers in Posen ein. Sie werden an der Kaiserparade teilnehmen und haben auch Einladungen zum Kaiserdiner im Provinzialmuseum erhalten. Sofort nach Beendigung des Diners treten die Russen die Rückreise an. Der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals wohnen sie nicht bei. Die Herren kommen auf ausdrücklichen Befehl des Zaren nach Posen, der damit sein vor Reval dem Kaiser gegebenes Versprechen einlöst.

Deutsches Reich.

Der König von Italien hat der Stadt Potsdam 10 000 Lire für die Armen überwiesen.

Prinz Max von Sachsen hat sich wieder einmal über die zur Bekehrung der Protestanten einzuschlagenden Wege ausgesprochen. Auf dem Freiburger Marianischen Kongreß führte er am 21. August aus, daß man die Marienverehrung benutzen müsse, um zunächst die Griechisch-Katholischen für den römischen Katholizismus zu gewinnen. Erst dann könne an der Bekehrung der Protestanten zum römischen Katholizismus mit Aussicht auf Erfolg gearbeitet werden. — Als Sohn des Königs eines ganz evangelischen Landes thäte der Prinz besser, sich nicht fortwährend gerade mit der Frage zu beschäftigen, welche die wunde Stelle in dem sonst so innigen Verhältnis zwischen dem sächsischen Volk und seinem Fürstenhause bildet.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, hat am Dienstag seinen 70. Geburtstag gefeiert. Der Kaiser sandte ihm folgendes Telegramm: „Ich sende Dir zum heutigen Tage, an welchem Du das 70. Lebensjahr vollendest, meine herzlichsten Glückwünsche und verbinde damit die Hoffnung, daß Gott der Herr Dir noch lange Jahre gesegneten Wirkens und unverkürzter Frische schenken möge."

Dem Fürsten Eulenburg, dem deutschen Botschafter in Wien, ist nach der „Nat.-Ztg." ein längerer Urlaub zur Wiederherstellung seiner stark geschwächten Gesundheit bewilligt worden.

Ein Denkmal Kaiser Wilhelms I. wurde gestern in Mohrungen enthüllt.

Ein Klagelied über Zurücksetzungen an den Kaisertagen wird in der „Voss. Ztg." aus Posen veröffentlicht: „Einen kleinen Mißton in deutschen Kreisen haben die Einladungen, oder richtiger die vermißten Einladungen zur Hoftafel hervorgerufen. Während die Provinz viel reichlicher bedacht worden ist und von hier neben den Abgeordneten selbst Subalternbeamte, kleinere Bürgermeister hinzugezogen worden sind, und zwar aus besonderen politischen Gründen, erstrecken sich die Einladungen in der Stadt nur bis zum Rat dritter Klasse abwärts. Ganz zuletzt hat man noch die Beamten, die zwischen dem Rat 3. und 4. Kasse stehen, die Oberregierungsräte teilnehmen lassen. Diese Beschränkung hat die traurige Folge, daß nicht ein einziger Chef auch nur einer der wissenschaftlichen Anstalten, weder des Archivs, noch der Kaiser Wilhelm-Bibliothek, noch des Museums, noch des hygienisch-pathologischen Instituts, noch der Gymnasien an der Hoftafel teilnimmt."

Eine Freundlichkeit gegenüber den Polen wird hier und da in der durch „Wolffs Bureau" verbreiteten Nachricht erblickt, daß „zum außerordentlichen Kammerherrndienst" bei der Kaiserin während ihres Aufenthalts in Posen neben dem Vorsitzenden der Posener Landwirtschaftskammer v. Bornfallois der Kammerherr Dzierzykraj v. Morawski auf Lubania bei Panitz befohlen worden ist.

Das Konzept der Begrüßungsrede, die der Oberbürgermeister von Posen, Witting, beim Einzug des Kaiserpaares in Posen gehalten hat, war, wie üblich, vorher nach Berlin zur Einsichtnahme geschickt worden. Dort ist jede politische Anspielung aus der Rede des Oberbürgermeisters gestrichen worden.

Rudolf Virchow hat nach der „Voss. Ztg." eine ruhige Nacht verbracht. Von den erschlaffenden Folgen, die der Transport nach Berlin trotz aller Bemühungen, ihn so bequem wie möglich zu gestalten, für den greisen Gelehrten gehabt hat, scheint der Patient sich langsam zu erholen und sein Befinden war gestern so gut, wie es die Umstände gestatten. Frau Prof. Virchow hat einem Vertreter der „Berl. Ztg." erklärt, daß das Befinden ihres Mannes nach der Reise weit besser sei, als seine um ihn sorgende Umgebung erwartet habe. Prof. Virchow befinde sich größtenteils bei Bewußtsein.

Die Nachricht, daß wegen der Duelldemonstration in Gumbinnen auch der Oberleutnant Hildebrandt verabschiedet worden sei, ist nach Erkundigungen der „Köln. Zeitung" unrichtig. Es scheine, daß ihn an den in Gumbinnen zu seiner

Helgoländer Reisebriefe.

Von **Marie Meißner**, Dresden.

(Schluß.)

V. Dünenfähre.

(Nachdruck verboten.)

Für den richtigen Badegast, wie er sein soll, ist das Seebad natürlich das wichtigste Tagesereignis; aber auch hier bewährt sich das alte Sprichwort: allzu viel ist ungesund, und es kann leicht sein, daß ihm die Bäder am besten bekommen, die er nicht genommen hat.

Wie in katholischen Ländern zur Messe, so läutet in Helgoland das Glöckchen jeden Morgen zur Dünenfähre und treibt den Säumigen an, die Lösung einer Fahr- und Badekarte nicht länger hinauszuschieben. Anfangs kommt noch kein rechter Zug in die Sache, und die Schiffer müssen lange herumlungern, ehe sie eine genügende Anzahl von Opfern in ihrem Boote beisammen haben. Aber wenn die Sonne höher steigt, wird gewöhnlich die Hälfte aller Badegäste gleichzeitig von der unbezwinglichen Sehnsucht befallen, sich in des Meergotts große Badewanne zu stürzen und nun strömt es in hellen Haufen dem Landungsstege zu. Doch der alte Hafenaufseher zählt mit Seelenruhe ein Trüppchen nach dem anderen von der großen Herde ab und läßt dann weiter niemand die Treppe hinunter, sondern tröstet: „Es kommt schon wieder ein Boot." Natürlich aber wann? Das ist die kritische Frage, auf welche die Antwort sehr verschieden lautet, denn es macht einen großen Unterschied, ob die Schiffer schlankweg in 20 Minuten überfahren mit aufgespanntem Segel oder ob sie 1 Stunde rudern und hin und wieder „kreuzen" müssen.

In solch' einem geräumigen Fahrboot kommen nun Gerechte und Ungerechte aus allen Himmelsgegenden hübsch eng zusammengerappelt, damit die Ueberfahrt sich lohnt, neben einander zu sitzen. Da ist ein jovialer alter Herr, der sich jedesmal seinen Nachbarn oder vielmehr den sämtlichen Insassen als „notleidender Agrarier" vorstellt und abwechselnd von seinen heimischen Hammelherden oder seinen gestrigen Abenteuern erzählt. Aufmerksam hört ihm der junge Levi zu und berichtet dann seinerseits gewissenhaft, daß er seinem Heufieber zuliebe 6 Wochen auf Helgoland bleiben muß; es geht ihm aber schon viel besser, denn er braucht nur noch 5 Taschentücher täglich. — In eine stillere Ecke hat sich die „Intriguantin" vom Sommertheater zurück gezogen; sie lernt aus einem blauen Heftchen noch krampfhaft ihre Rolle zum heutigen Abend. Neben ihr blickt mit glatt rasiertem, bläulich schimmerndem Kinn und verschränkten Armen der „Heldenvater" in erhabener Ruhe auf die neugierig zudringlichen Wellen herab; er findet es bei seiner so oft bewährten Anziehungskraft nur natürlich, daß sie sich herzudrängen und lächelt geschmeichelt, wenn ihm die eine oder die andere von hinten her plötzlich um den Hals fällt. Ja, er ist eben unwiderstehlich.

Dazwischen sitzt eine vorsorgliche Mutter, die bald rechts bald links einen ihrer halb erwachsenen Jungen beim Schlafittchen halten muß, um sie von einer gründlichen Erforschung der Tiefsee abzuhalten; ihnen zu Liebe bevorzugt sie sogar das „neutrale Bad", von dem ich später berichten will.

Ein paar deutsche Kleinstädter bewundern immer aufs neue ihren eigenen tollkühnen Heldenmut, der sie eine solche gefährliche Meerfahrt unternehmen läßt und der eine ruft wiederholt aus: „Nee, wenn uns meine Alte so sehen könnte!" Schwapp, da liegt auch schon sein Hut im Wasser und nun ist es vielleicht doch gut, daß ihn seine Alte nicht so sehen kann. Die verlorene Kopfbedeckung wird mit Hilfe eines Ruders triefend herausgefischt, hat aber viel von ihrer Eleganz verloren. Bei hohem Seegang ist die Fahrt wunderschön für den, der sie vertragen kann. Man fährt die grünen Wellenberge, die dem Boot entgegenrollen, so glatt hinauf und blitzschnell auf der andern Seite wieder hinunter; da kommt schon eine neue Woge heran, trägt uns noch ein Stückchen höher empor und wirft uns der nächsten Schwester zu, das ist herrlich!

Noch bedenklicher erscheint es aber mancher zaghaften Seele, wenn die Wellen von seitwärts kommen und das Boot so hübsch schaukelt, daß bald die eine, bald die andere Hälfte der Reisenden oben auf ist. Da kommt auch schon eine Sturzwelle, klatscht auf die Theerjacken der Schiffer und springt über ihren Buckel hinweg juchhe! lustig mitten hinein in die Gesellschaft, die in ein Zetergeschrei ausbricht. Jeder wohlgezielten neuen Welle antwortet ein neues Geheul, und ehe die Düne erreicht ist, sind alle pudelnaß. Glücklich derjenige, der eine Strandmütze über den Ohren und einen Regenmantel um die Schultern hat! Aber gerade auf zarte Damentoiletten und reich garnierte Hüte hat es der Alte in der Tiefe abgesehen und man hört ihn bisweilen schadenfroh lachen: „Euch werde ich gleich einmal auf den Zopf spucken!" Manchmal macht auch die Landung an der Düne große Schwierigkeiten und muß von verschiedenen Seiten versucht werden. Einige Schiffer in riesigen Wasserstiefeln waten dem Boot entgegen und ziehen es an den Landungssteg, der hier nur aus Brettern und Karren zusammengesetzt und je nach Bedürfnis verlängert wird. Nur in ganz seltenen Fällen muß die Verbindung zwischen Insel und Düne abgebrochen werden, und dann bleibt jeder, wo er gerade ist, bis der Sturm sich legt.

Einmal war die Ueberfahrt durch dichten Nebel sehr interessant, schon nach wenigen Ruderschlägen war von der Insel keine Spur mehr zu sehen, und unser Boot schien völlig von der Welt abgeschlossen. Durch die große weiße Stille tönten die Glockenzeichen von der Düne her wie aus weiter, weiter Ferne herüber, um den Schiffern die Richtung anzudeuten; wieder und wieder erklang das Nebelhorn und von der Insel her erdröhnte alle 10 Minuten ein Kanonenschuß, um die großen Schiffe von den Klippen fernzuhalten. Lautlos glitt das Boot durch die dichte weiße Masse ganz langsam dahin, selbst die Ruder gaben kein Geräusch; es war wie ein Märchen.

Auf der Düne angelangt, gehen die Damen links, die Herren rechts nach ihren Badeplätzen. Für Familien oder andere unzertrennliche Gesellschaftstruppen ist auch in Helgoland seit einigen Jahren nach berühmten Mustern ein „neutrales Bad" eingerichtet worden, gemäß dem Spruch: „Was man nicht deklinieren kann, das sieht man als ein Neutrum an." Wie man hieraus ersieht, ist auch Helgoland bemüht, allen Wünschen und Geschmacksrichtungen gebührend Rechnung zu tragen.

An den Badeanstalten sind seit dem frühen Morgen die grünen, zweirädigen Badekarren aufgefahren, und die Badefrauen — auch Strandhexen genannt — beleben in ihren grauen Leinwandkitteln und den Helgoländer Hauben den Damenstrand. Das ist übrigens eine prächtige Art von Seegewächsen; bescheiden — freundlich gegen die Fremden, hilfsbereit und verträglich unter einander. Eine von ihnen — Gretchen genannt — hatte mir ihre mütterliche Fürsorge von Anfang an zugewendet und Jahre hindurch getreulich bewahrt. Wenn sie mich vom Landungssteg kommen sieht, winkt sie mir

Ehrung getroffenen Veranstaltungen keine Schuld trifft. Das prompte Verfahren gegen die an der vielbesprochenen Gumbinner Abschiedsfeier beteiligten und kompromittierten Offiziere ist, wie man nach der „Frankf. Ztg." in militärischen Kreisen erzählt, in der Weise erfolgt, daß, nachdem der Bericht in Berlin eingelaufen war, die Betreffenden telegraphisch zur Einreichung ihres Abschiedsgesuchs aufgefordert worden sind.

Aus dem deutschen Heer sind nach einer Uebersicht der „Post" seit dem 1. März 103 Offiziere ausgeschieden, darunter 12 durch Tod. Es schieden aus: Aus der Generalität 42 Offiziere, darunter 6 durch Tod, Infanterie 33, darunter 6 durch Tod, Kavallerie 12, Feld-Artillerie 6, Fuß-Artillerie 2, Ingenieur-Korps 3, Gendarmerie 3, Train 2.

Ueber den Wert der Fahne wird in sächsischen Blättern erbittert gekämpft. Den Anlaß giebt die Aenderung des Exerzierreglements inbezug auf den Platz der Fahne: sie soll in Zukunft auch bei der Entwickelung zum Gefecht bei derjenigen Kompagnie bleiben, bei der sie sich befindet. Das sächsisch-konservative „Vaterland" giebt nun angesichts dieser Ordre folgender ketzerischen Betrachtung Raum: „Am besten wäre es, man ließe die Fahnen zu Hause, denn einen erkennbaren Zweck und Nutzen haben sie überhaupt nicht. Sie bilden im Gefecht einen beständigen Gegenstand der Sorge für den Bataillonskommandeur und die Offiziere, ein halb Dutzend der tüchtigsten Unteroffiziere geht den Kompagnien im Gefecht verloren, und im Quartier muß stets ein besonderer Posten zur Bewachung der Fahne aufgestellt werden. Jeder, der einen Feldzug mitgemacht hat, wird zugeben, daß die Fahne ein überflüssiger Ballast ist, mit dem man im Kriege die Infanterie nicht länger beschweren sollte." — Zur Burentaktik paßt die Fahne nicht.

Neunundvierzig ehemalige Burenkrieger deutscher Nationalität, darunter 30 Offiziere, die zum größten Teil seit langer Zeit auf St. Helena in englischer Gefangenschaft gewesen waren, sind mit dem Reichspostdampfer „Herzog" in Hamburg angekommen und von den Vertretern des Burenhilfskomitees, des Alldeutschen Verbandes und des deutschen Zentralverbandes des roten Kreuzes bewillkommt worden.

Zu der Nachricht, daß von Krupps Ingenieuren auf der Ausstellung in Düsseldorf einem Vertreter des „Temps" eine neue Feldbatterie mit neu erfundenen drei Millimeter dicken Stahlschilden gezeigt worden sei, welche bei den jüngsten Versuchen volle Widerstandsfähigkeit gegen Infanteriegeschosse und Schrapnells bewiesen hätten, wird der „Rhein.-Westf. Ztg." aus Düsseldorf geschrieben: Gerade das Gegenteil ist richtig. Bereits seit einiger Zeit sind in der Krupphalle einige Schutzschilde aus drei Millimeter dickem Kruppschen harten Stahl ausgestellt, die bei jüngst abgehaltenen Schießversuchen von Schrapnellkugeln glatt durchschlagen worden sind.

Gefängnisarbeit. Auf Anordnung des Justizministers haben nach dem „Berl. Tageb." die Justizbehörden ihren gesamten Bedarf an Briefumschlägen aus dem Strafgefängnis in Tegel zu beziehen. Alle Verträge mit den bisherigen Lieferanten mußten gelöst werden; die geschädigten Papierfabriken richteten an den Justizminister eine Eingabe in dieser Angelegenheit. Ihre Beschwerde wurde jedoch vom Minister zurückgewiesen.

Wegen Majestätsbeleidigung ist nach der „Köln. Volksztg." in Posen der Redakteur der „Praca" verhaftet worden. Eine Nummer dieses Blattes ist bekanntlich am Sonnabend konfisziert worden wegen Veröffentlichung eines Bildes „Polonia." Sonnabend abend versuchte das Blatt, die konfiszierte Nummer in zweiter Ausgabe zu veröffentlichen. Auch diese wurde beschlagnahmt und der Satz der inkriminierten Nummer angesichts der Setzer durch die Polizei vernichtet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph ist in Begleitung des Erzherzogs Rainer und mit Gefolge in Pola eingetroffen und mit Kanonensalut begrüßt worden. Alsdann ließ sich der Kaiser mittels Hafenbootes nach der Yacht „Miramar" übersetzen, die vom Kriegshafen auslief, um zu der Manöver-Eskadre zu stoßen.

Bei den Kundgebungen in Agram vollbrachten die Demonstranten ein entsetzliches Werk der Zerstörung. Zahlreiche serbische Geschäfte und Kaffeehäuser wurden geplündert und vollkommen zerstört, die Firmenschilder heruntergerissen und verbrannt. Die Menge zog johlend und unbekümmert um die Polizei, die viel zu schwach war, um die Menge aufzuhalten, durch die Straßen. Da die Garnison im Manöver ist, konnten nur zwei Züge Militär von der Polizei zur Hilfeleistung herangezogen werden. Diese säuberten wohl die Straßen, doch konnten sie nicht verhindern, daß sich die Menge in anderen Straßen sammelte und dort ihr Zerstörungswerk von neuem begann. Erst gegen 2 Uhr nachts hörten die Ausschreitungen auf. Früh wurde eine Bekanntmachung erlassen des Inhalts, daß alle öffentlichen Lokale um 9 Uhr und alle Hausthore um 7 Uhr abends gesperrt sein müssen. Bei den Kundgebungen wurden mehrere Personen verletzt und an 50 Verhaftungen vorgenommen.

Italien.

Der Florenzer Streik ist fast völlig beigelegt. Gestern morgen nahmen die Kutscher, die Angestellten der Straßenbahn, die Straßenfeger, Köche und fast alle anderen Arbeiterklassen mit Ausnahme der Arbeiter von Pignone die Arbeit wieder auf. Die Setzer wollen eine Versammlung abhalten, um über die Wiederaufnahme der Arbeit zu beschließen.

Amerika.

Präsident Roosevelt kam gestern in einer Rede die er in Proctor im Staate Vermont hielt, wiederum auf die Monroe-Doktrin zu sprechen. Er führte aus: Wir glauben an die Monroe-Doktrin keineswegs als wenn sie ein Angriffsmittel wäre. Sie bedeutet nicht, daß wir gegen irgend eine Macht aggressiv sind, sie bedeutet vielmehr nur, daß wir, als größte Macht dieses Kontinents, dem zuerst unter der Präsidentschaft Monroes aufgestellten Grundsatz treu bleiben, daß dieser Kontinent von keiner europäischen Macht, welche es auch sei, als ein Gegenstand politischer Kolonisation betrachtet werden darf. Das ist eine Doktrin des Friedens, eine Doktrin, bestimmt dazu, auf diesem Kontinent die Möglichkeit zu sichern, daß die Vereinigten Staaten sich in Frieden auf ihren eigenen Wegen entwickeln. Die Doktrin wird solange respektiert werden, als wir eine starke Marine haben, nicht viel länger. Unsere Haltung gegen alle Mächte muß von so würdevoller Höflichkeit und Achtung sein, als wir selbst wollen, daß sie sie uns bezeigen. Wir dürfen ihnen nicht mehr Unrecht thun, als wir uns eventuell von ihnen gefallen lassen müßten. Aber wenn wir eine Position annehmen, wollen wir uns vor Augen halten, daß ihre Aufrechterhaltung von uns selbst abhängt, und zwar abhängt davon, daß wir zeigen, wir haben die Fähigkeit, sie aufrechtzuerhalten. Schande über uns, wenn wir die Monroe-Doktrin verfechten und dann, wenn unser Anspruch in Zweifel gezogen wird, nur zeigen, daß wir eine leere Prahlerei vorgebracht haben und daß wir nicht imstande sind, unsere Worte durch Thaten zu unterstützen. — Die ganze Rede läuft natürlich nur darauf hinaus, für eine Verstärkung der Flotte Stimmung zu machen.

Provinzielles.

Schönsee, 2. September. Der praktische Arzt Herr Dr. Pötschki feierte gestern sein 25jähr. Bürger- und Doktor-Jubiläum. Vom Kreisausschuß, der Gemeindevertretung und von vielen anderen Seiten gingen persönliche und schriftliche Glückwünsche ein. — Das bisher der Frau von Kaminski gehörige Gut Napole ist durch einen Zwischenkäufer in den Besitz der Ansiedelungskommission übergegangen. Das Gut grenzt an das Ansiedelungsgut Ostrowitt und wird mit der Landgemeinde, welche dereinst aus diesem Gute gebildet werden soll, vereinigt werden.

Briesen, 2. September. Der Kreisausschuß hat beschlossen, das Heym'sche Buch „Geschichte des Kreises Briesen" für 20 Schulen des Kreises anzuschaffen.

Graudenz, 2. September. Der 20jährige Schreiber Paul Kirsch aus Graudenz fuhr am Montag abend zusammen mit einem Genossen in einem Kahne auf der Weichsel. Der Kahn stieß gegen eine Buhne und kenterte. Während der eine Insasse sich retten konnte, ist Kirsch ertrunken. — Die 20jährige unverheiratete Marie Stürmer in Graudenz schoß sich mit einem Revolver in die rechte Schläfe und starb bald nach der That.

Tiegenhof, 2. September. Beim Besteigen eines Kahnes glitt das zehnjährige Töchterchen des Fischers Nieman aus und ertrank in der Linau; trotzdem der Unfall sofort bemerkt wurde und Hilfe zur Stelle war, gelang es nicht mehr, das Kind lebend aus dem Wasser zu bringen.

Marienwerder, 2. September. Die seit vielen Jahren bestehende Personenpost zwischen Marienwerder und Czerwinski soll mit dem 1. Oktober, dem Tage der Einführung des Vollbahnbetriebes auf der Strecke Marienburg-Thorn, eingehen. Begründet wird diese Maßnahme mit dem geringen Verkehr, der mit der Einführung des Kleinbahnbetriebes noch weiter zurückgegangen ist. An Stelle der in Fortfall kommenden Posten sollen zwischen Czerwinsk und Münsterwalde Privatpersonenfuhrwerke mit Postbeförderung und unter Benutzung der Kleinbahnzüge eine Schaffnerbahnpost und vielleicht noch Briefbeutelbeförderung zwischen Kurzebrack und Marienwerder treten. — Auf dem auf einer Anhöhe gelegenen Kirchhofe in Stürmersberg wurde am Montag nachmittag die mit einem eleganten, schwarzen Kammgarnanzug bekleidete Leiche eines untersetzten Mannes gefunden. Wertgegenstände wurden an der Leiche nicht entdeckt. Eine Sportmütze, nach Art der Radfahrermützen, lag neben der Leiche. Man nimmt an, daß der Verstorbene sich vergiftet hat. Dies erscheint jedoch nicht wahrscheinlich. Der Kopf der Leiche war bereits vollständig mit kleinem Gewürm belebt.

Marienburg, 2. September. Der Personenzug, der um 10 Uhr 18 Min. abends von Elbing hier eintreffen soll, überfuhr in der Nähe von Königsdorf neun Rinder des Besitzers Ehlers. Sämtliche Züge, die die Strecke passieren mußten, trafen hier mit über zweistündiger Verspätung ein. Es ist nur dem Zufall zu verdanken, daß nicht ein größeres Unheil entstanden ist.

Danzig, 2. September. Am Montag hatte der Festausschuß für den am Sonntag, den 14. September, im Schützenhause stattfindenden „Deutschen Tag" seine erste Sitzung. Nach dem Programm findet am Abend des 13. September im Schützenhause ein Festkommers, am Sonntag eine Dampferfahrt auf See, dann Festmahl im Schützenhause und Konzert mit Festspiel, Ansprachen, Feuerwerk usw. statt. Der Festausschuß will die Straße vom Bahnhof nach dem Schützenhause festlich schmücken und die Bürgerschaft auffordern, am Festtage deutsche Fahnen herauszustecken. Ebenso sollen Freiquartiere erbeten werden. Das Bureau des Festausschusses wird sich im „Hotel Kontinental" befinden.

Königsberg, 2. September. Durch Spielen mit Schußwaffen ist wieder einmal ein schweres Unglück herbeigeführt worden. Der bei einem Bäckermeister beschäftigte Bäckerlehrling Otto Wolscheit spielte mit einem Revolver in der Backstube. Plötzlich krachte ein Schuß, und der Lehrling Eduard Strenzel, der dem gefährlichen Spiel zusah, wurde von der Kugel in die rechte Seite getroffen. Der unglückselige unfreiwillige Schütze — denn ohne jede Absicht ist das Unheil geschehen, wie auch der Getroffene selbst mit Bestimmtheit versicherte — wollte dann in der Angst das Opfer seines Leichtsinns zu einem Arzt bringen. Dabei brach dieses aber unterwegs in der Nähe der Krämerbrücke zusammen. Strenzel ist gestern im Krankenhaus gestorben. — Weil sie einem ungeliebten Manne die Hand reichen sollte, jagte sich am Montag mittag Fräulein P., die Tochter eines Postbeamten, in der Wohnung eines jungen Kaufmanns H. am Mühleagrund, mit dem sie heimlich verlobt war, drei Revolverschüsse in den Mund, als der junge Mann zum Mittagessen nach Hause kam. Es besteht wenig Hoffnung, das Mädchen am Leben zu erhalten.

Königsberg, 2. September. Eine Konferenz in Sachen der Entfestigungsfrage soll im letzten Drittel des Monats Oktober stattfinden. An derselben werden auch Vertreter des Reichsschatzamts sich beteiligen.

Stolp, 2. September. Nachdem am 30. August in der alten Synagoge eine Abschiedsfeier veranstaltet war, fand heute die feierliche Einweihung der neuen Synagoge statt. Dieselbe liegt in der Arnoldstraße und hat 300 Sitzplätze. Die hiesige jüdische Gemeinde ist etwa 700 Seelen stark. Das schöne Bauwerk im romanischen Stil ist von dem hiesigen Architekten Koch erbaut worden.

Schulitz, 2. September. Gestern vormittag ertrank in der Weichsel der ungefähr 20 Jahre alte Sohn des Kämpenpächters Jaeche. Der junge Mensch war mit einem Arbeiter in einem Kahn hinüber gefahren. In der Nähe der Buhne stürzte er plötzlich über und versank sofort. Die Leiche konnte, da das Wasser an der Stelle sehr tief ist, noch nicht gefunden werden.

Inowrazlaw, 2. September. Der Rentier Moritz Dobrzynski feierte gestern seinen 80. Geburtstag. Es wurden ihm von allen Seiten Ehrungen und Beglückwünschungen zuteil. Der Jubilar erfreut sich geistiger Frische. — Mit dem Bau der Gasanstalt zwischen der Ringpromenade und Kruschlewitzerstraße ist der Anfang gemacht. — In mehreren Straßen sind bereits die Röhren gelegt. Bei diesen Grabungen wurden in der Sigismundstraße viele Menschengebeine gefunden. — Zur Vorstellung bei der Kaiserin in Posen am 3. September ist Frau Kommerzienrat Eva Levy hierselbst befohlen worden. Zur Teilnahme an der kaiserlichen Hoftafel in Posen am 4 September abends sind von hier Herr Kommerzienrat und Stadtverordnetenvorsteher Göcke-Montwy und der Provinziallandtagsabgeordnete und Stadtverordnete Baumeister Felsch geladen.

Bromberg, 2. September. Den Wein für die Kaisertafel in Posen liefert die hiesige Weinhandlung von Herman Krause, In-

---

fröhlich zu und springt davon, mein Badezeug zu holen. Wenn einer der Karren frei ist, öffnet sie die Thür und ruft mir zu: „Hier ist ein schönes Zimmer zu vermieten, Aussicht nach der Seeseite zu." Hat man sich im Innern häuslich niedergelassen, so wird die Kutsche plötzlich von mehreren Strandhexen erfaßt und durch den weichen Sand dem Wasser zugeschoben, was dem Neuling leicht ein paar tüchtige Püffe oder Nasenstüber einträgt. Nun aber nur schnell hinaus, da geht es schon lustig zu im Wasser. Wir Mädchen unter uns haben da öfters einen Ringel-Ringel-Rosenkranz aufgeführt, bis uns der Atem ausging. Die liebe heiße Sommersonne und das Salzwasser, das uns über den Köpfen zusammenschlug, brachten denn auch eine Indianerfarbe im Antlitz hervor, wie man sie glücklicherweise nicht leicht zum zweitenmale findet. Wenn wir aber gar zu weit seewärts gingen, mahnt ein Hornruf zur Umkehr. Seitwärts ist nämlich ein Schiffer als „Aufsichtsrat" bei einer „Bank" angestellt; der hat die Pflicht, alle gefährdeten Existenzen wieder aufs Trockene zu bringen und verfügt für den Notfall sogar über Schwimmgürtel und Rettungsboot. Eigentlich sollte man doch alle Aufsichtsräte so praktisch ausrüsten.

Heute nahmen einige Damen ihr letztes Bad, und so setzten wir uns denn alle, nachdem wir unserm individuellen Badekarren wieder als Kulturmenschen entstiegen waren, am Strande nieder und sangen gerührt ein Abschiedslied nach der bekannten Melodie „Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit".

Einen Gruß nur noch, einen Gruß nur noch,
Denn die Scheidestunde naht;
Nahm ich heute doch, nahm ich heute doch
Das letzte Bad!

Nun, so fahre wohl, nun, so fahre wohl,
Grüne Insel, blaue See,
Ach, wie klingt's so hohl, ach, wie klingt's so hohl
Im Portemonnaie!

Als ich zu dir kam, als ich zu dir kam,
War es reichlich voll und schwer;
Da ich Abschied nahm, da ich Abschied nahm,
Ist alles leer!

Doch in diesem Weh, doch in diesem Weh
Macht das Eine noch mir Mut;
Auch in dir, o See, auch in dir, o See,
Giebt's Ebb' und Flut!

Dann wird der lange Weg bis zur Dünenspitze noch einmal unternommen und die Wellen, die zur Zeit der Flut von beiden Seiten immer höher heraufzüngeln und an der Spitze sich schäumend brechen, wissen dem gar vieles zu verkünden, der ihre Sprache verstehen kann.

Zwischen den weißen Sandhügeln der Düne befindet sich ein kleiner Friedhof die „Ruhestätte für Heimlose", wie daran geschrieben steht. Bisweilen wirft das Meer eines seiner Opfer hier an den Strand; keiner kennt den Toten, so gräbt man ihn hier ein Grab und steckt ein schlichtes schwarzes Holzkreuz darauf.

Ist kein Name auch geschrieben
Auf des schwarzen Kreuzes Rand,
Wolken, die vom Wind getrieben,
Mit den Thränen ihrer Lieben
Netzen doch den bleichen Sand.

Ist der Badegast hungrig geworden, wie dies nach dem Seebade eigentlich nur in der Ordnung ist, so kann er in einer der Strandhallen — oder auch nacheinander in beiden — sich zur Rückfahrt stärken. Besonders zu empfehlen ist der Hummer als eine Art Eingeborener; dieses delikate Krustentier, dessen Lob man in allen Zungen singen sollte, umgiebt sich nämlich nur deshalb mit einem undurchdringlichen äußern Panzer, weil sein Inneres so überaus zart und weich ist. Auch in der menschlichen Gesellschaft findet man bekanntlich bisweilen einen solchen närrischen Kauz, der diesem Beispiel folgt und sein butterweiches Herz in rauher Hülle versteckt.

Wer an der Wasserfahrt nach der Düne noch nicht genug hat, läßt sich zum Fischfang hinausrudern und die selbstgefangenen Makrelen schmecken noch einmal so gut wie die anderen, aber freilich muß man sich aufs „Angeln" verstehen, damit sie „anbeißen".

Ein Hauptvergnügen der Badegäste ist eine Rundfahrt um die Insel im Ruder- oder Segelboot; wenn irgend möglich, quält sich der Helgoländer Schiffer nicht allzuviel mit dem Ruder ab, sondern spannt lieber seine Lappen auf und läßt den Wind die Arbeit besorgen. Deutlich sieht man bei einer solchen Rundfahrt, wieviel seit letztem Jahr wieder von dem bischen Insel abgebröckelt ist und kann sich eines trüben Ausblicks in die Zukunft kaum erwehren. Viel hat das gierige Meer schon verschlungen, denn Insel und Düne hingen früher zusammen; erst 1720 wurden sie durch eine Sturmflut auseinandergerissen. Merkwürdig geformte, einzelne Felsen haben ihre besonderen Namen erhalten, wie der Mönch und die Nonne, oder „die lange Anna", von der behauptet wird, daß sie am Tag mit der Sonne und des Nachts mit dem Monde liebäugelt.

Es ist begreiflich, daß die romantische Felseninsel von jeher ein Lieblingsplatz der Dichter war. Hier schrieb H. Heine an seinen „Nordlandsliedern" und Hoffmann von Fallersleben dichtete 1841 in der nach ihm benannten kleinen Villa sein berühmtes Lied „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt."

Schön ist Helgoland, wunderschön, und wer das nicht glauben will, der benutze die gute Gelegenheit der billigen Extrazüge und sehe sich die liebe kleine Insel selbst an.

haber Hoflieferant Herr Fritz Corell. Vor acht Tagen wurde Herr Corell vom Hofmarschallamt nach Berlin berufen und konnte dort die Weinbestellung entgegennehmen. Die Ausschmückung der Kaisertafel ist dem Hoflieferanten Herrn Kunstgärtner Böhme von hier übertragen worden.

Kosten, 2. September. Der Ansiedelungskommission verkaufte Graf Maltzahn aus Militsch als Vormund des jungen Maryan v. Szoldrski das Rittergut Zegorowo im Kreise Kosten mit dem Vorwerk „Neue Welt" für 450 000 Mark.

Lokales.

Thorn, den 3. September 1902.

Tägliche Erinnerungen.

4. September 1768. Chateaubriand geb. (St. Malo.)

— **Ernennung**. Der Königliche Wasserbau-Inspektor Herr Niese ist zum Königlichen Regierungs- und Baurat ernannt worden.

— **Personalien**. Der Rechtsanwalt Ferdinand Diegner in Elbing ist zum Notar mit Ueberweisung seines Amtssitzes in Elbing ernannt worden. Der Ober-Postpraktikant Braune in Königsberg ist unter Verleihung des Charakters als Postinspektor in Marienburg angestellt worden. Versetzt sind der Postdirektor Naumann von Graudenz nach Magdeburg, der Ober-Postinspektor Bendig aus Konstanz als Postdirektor nach Graudenz, der charakt. Postinspektor v. Vultejus von Marienburg nach Frankfurt a. M. Ernannt ist der Ober-Postassistent Braun aus Thorn zum Postverwalter in Leibitsch.

— **Patentliste**, mitgeteilt durch das Internationale Patentbureau Eduard M. Goldbeck, Danzig. Gebrauchsmuster sind eingetragen auf: aus Bolzen, Spiralfedern, Verschlußschraube, Spiralfederhalter, Spiralfederhalterplatten und Verschlußplatte bestehende, kugellose Kehrvorrichtung für russische Schornsteine für Felix Morenz, Thorn.

— **Auflösung des Mietsvertrages.** Der dritte Zivilsenat des Reichsgerichts hat kürzlich dahin entschieden, daß der Anspruch auf Auflösung des Mietsvertrages auch auf Infektion eines Hauses mit Insekten (Wanzen ꝛc.) gestützt werden kann.

— **Jagdkalender.** Im Monat September dürfen geschossen werden: Männliches Elchwild, männliches Rot- und Dam-Wild, Rehböcke, Auer-, Birk- und Fasanenhähne, -Hennen, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne, Sumpf- und Wassergeflügel, Rebhühner, Haselwild und Wachteln. Vom 15. September ab auch Hasen.

— **Eine Submissionsblüte.** Bei Vergebung eines größeren militärfiskalischen Baues in Rastenburg hatte ein auswärtiges Baugeschäft das Höchstgebot mit über 600 000 Mark abgegeben. Mindestfordernde blieb eine ortsansässige Firma mit etwa 386 000 Mark.

— **Die Thorner Liedertafel** hat in der gestrigen Generalversammlung beschlossen, das erste Winterkonzert am 15. November, das zweite am 24. Januar und das Stiftungsfest am 28. März n. J. zu veranstalten. Das Wurstessen, verbunden mit humoristischem Herrenabend, ist auf den 14. Februar festgesetzt.

— **Singverein.** Von dem Vorstande sind für die kommende Wintersaison zwei Konzerte in Aussicht genommen. Es sollen R. Schumanns „Das Paradies und die Peri," sowie Mendelssohns „Athalie" zur Aufführung gelangen. Die Solopartien werden durch auswärtige Kräfte besetzt werden. Donnerstag beginnen wieder die regelmäßigen Uebungsabende.

— **Sommertheater Viktoriagarten.** Einen vollen Lacherfolg erzielte gestern abend „Charleys Tante" in unserem Sommertheater. Eine Lachsalve folgte der anderen, und die Mienen der Zuschauer zeigten ohne Ausnahme jene heiteren Linien, die von dem tiefsten Wohlbehagen des inneren Menschen Kunde geben. „Charleys Tante" ist eben immer noch unwiderstehlich, obwohl sie eigentlich schon „ins alte Eisen" gehört. Herr Schröder hätte keinen glücklicheren Griff thun können, als sich dieses Stück zu seinem Benefiz zu wählen, es hatte das Haus ziemlich gefüllt, — und das ist doch für die Kasse des Benefiziaten von nicht zu unterschätzendem Wert. Der junge Künstler hatte sich ganz in die Rolle der falschen brasilianischen Tante hineingelebt und erzielte mit seiner Donna Lucia d' Alvadorez einen vollen und ganzen Erfolg. Die Herren Wald (Brasset) und Homburg (Spittigue) gaben ihre Rollen mit fein abgewogener, überaus wirksamer Komik. Auch die Herren Groß (Jack Chesney) und Becker (Colonell Chesney) spielten vorzüglich, Herr Diehl ließ als Charley zu wünschen übrig. Die Damen Voigt, Wasa und Ernst erfreuten durch ihr frisches, natürliches Spiel. Die „echte" Tante Charleys (Frl. Thom) schien sich mit ihrem „Alter" noch nicht genügend vertraut gemacht zu haben. Das Zusammenspiel war vorzüglich. W.

— **Viktoriatheater.** Am Freitag, den 5. August, findet ein interessantes Gastspiel statt. Frl. Margarete Giese, eine am Theater des Westens in Berlin gefeierte Operettensängerin, wird sich dem hiesigen Publikum zum ersten Male in der Strauß'schen Operette „Die Fledermaus" vorstellen. Die „Rosalinde" ist eine ihrer besten Partieen und hat dieselbe hierin bis jetzt überall die größten Triumphe gefeiert. Da die übrigen Partieen mit den allerersten Kräften besetzt sind, so steht eine gediegene Vorstellung in Aussicht.

— **Kaskaden in Barbarken.** Unser schöner Barbarker Wald hat einen neuen Anziehungspunkt in Gestalt eines Wasserfalles erhalten, der gestern abend um 7 Uhr zum ersten Male seine rauschenden Fluten in sein neues Bett ergoß. Aus diesem Anlasse hatten sich Magistrat und Stadtverordnete nach der Waldbesichtigung an dem Wasserfalle eingefunden, außerdem waren viele Thorner Bürger erschienen, um diesem prächtigen Schauspiel beizuwohnen, und alle waren von dem Gesehenen hochbefriedigt. Geradezu feenhaft war der Platz vor dem Restaurant und der Wasserfall selbst beleuchtet. Ueberall waren in geschmackvoller Anordnung Lampions angebracht, die sich von dem dunkeln Grün der Bäume malerisch abhoben und dem Ganzen ein magisches Aussehen verliehen, zahlreiche kleine Flämmchen machten im Verein mit bengalischem Licht den Wasserfall weithin sichtbar. Um 8 Uhr wurde ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt, das allgemein entzückte. Die Kapelle der 176er führte ein vorzügliches Konzertprogramm aus, so daß die Gäste im Barbarker Wald einen herrlichen Abend verlebten. Die Anlage des Wasserfalls, der von dem Waldbache gespeist wird, ist den Herren Oberförster Lüpkes und Betriebsführer Dröge zu danken.

— **Die Leitung des Licht- und Luftbades** hat der Büchsenmacher a. D. Herr Rose übernommen.

— **Unsere Honigkuchen-Industrie** gewinnt immer mehr an Ausdehnung. Jetzt ist ein drittes Fabrik-Etablissement entstanden. Herr Kaufmann Albert Land hat auf seinem Grundstück Baderstraße 6 und Brückenstraße 3 eine Honigkuchenfabrik gebaut, in der in den nächsten Tagen der Betrieb aufgenommen wird.

— **Mit dem Kopf nicht durch die Wand aber durch die Glasscheibe** ging ein Gast gestern im Café Kaiserkrone. Auf der einen Seite waren die großen Fenster heruntergelassen, so daß dieselben einen freien Durchgang gewährten; wahrscheinlich in der Meinung, daß dies auf der anderen Seite ebenfalls der Fall sei, wollte der Gast auf dieser ins Freie und lief dabei mit solcher Wucht gegen die Scheibe, daß dieselbe klirrend in Stücke sprang. Der Schaden beträgt gegen 400 Mk.

— **Ins Manöver ausgerückt** sind heute früh unsere drei Infanterie-Regimenter Nr. 21, 61 und 176, sowie das Pionier-Bataillon Nr. 17. Zu ihrer Beförderung waren 6 Sonderzüge bereit gestellt. Da der erste Zug bereits um 5,25 Uhr abging, so mußten die Kasernements schon frühzeitig verlassen und die Nachtruhe abgekürzt werden.

ll. **Vor dem Kriegsgericht** hatte sich gestern der Unteroffizier Eggert der 3. Komp. des 17. Pionier-Bataillons wegen vorschriftswidriger Behandlung, Beleidigung und Mißhandlung von Untergebenen und Ueberschreitung der Befehlsbefugnisse und der Pionier Schubert von derselben Kompagnie wegen Achtungsverletzung, Gehorsamsverweigerung, Beharrens im Ungehorsam und thätlichen Vergreifens an einem Vorgesetzten zu verantworten. Unteroffizier Eggert wurde wegen Beleidigung in 9, Mißhandlung in 10 und vorschriftswidriger Behandlung in 35 Fällen zu sechs Monaten Gefängnis, und der Pionier Schubert zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. — In unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführter Verhandlung wurde der Hilfshoboist und Unteroffizier Joseph Klose von der 5. Komp. 176. Inft.-Regts. wegen widernatürlicher Unzucht und Nötigung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Klose ist wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit bereits mit 10 Monaten Gefängnis vorbestraft.

— **Erwischt.** Von der Polizei wurde gestern der Buchhalter Bernhard Grczenia festgenommen, der von der Staatsanwaltschaft Posen steckbrieflich verfolgt wird. G. soll in Posen, Schönsee u. s. w. mehrere Diebstähle ausgeführt haben.

— **Verhaftet** wurden 6 Personen.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 16 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 28 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,00 Meter.

— **Gefunden** im Polizeibriefkasten eine Quittungskarten = Aufrechnungsbescheinigung des Kellners Kosciessa und ein Haarkamm.

Kleine Chronik.

* Bei einem Angriff auf einen Schutzmann wurde in der Nacht zum Dienstag nach der „Post" ein Soldat in der Nähe von München erschossen. Der Soldat ging mit einem Mädchen auf einer Wiese außerhalb der Stadt umher und schoß aus Mutwillen einen Revolver ab. Als darauf ein Schutzmann herbeieilte, feuerte der Soldat auch auf diesen. Nun gab der Schutzmann ebenfalls zwei Schüsse ab, von denen einer den Soldaten in den Kopf, der andere in das Herz traf. Das Mädchen ergriff die Flucht und konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

* Boots-Unfall. Gestern nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr stieß die Tjalk „Dorothea" mit dem Torpedoboot „S 105" zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurde die Tjalk so schwer beschädigt, daß sie von Dampfern auf den Strand gesetzt werden mußte. Auch der Bug des Torpedobootes ist stark verbogen. Der Zusammenstoß erfolgte auf der Höhe von Kitzeberg.

* Aus Fort de France meldet die „Agence Havas": Am 30. August abends erfolgte ein heftiger Ausbruch des Mont Pelée. Die Dörfer Morne Rouge und Ajoupa Bouillon wurden zerstört. Etwa tausend Personen kamen um das Leben, mehrere hundert wurden verletzt. Eine Flutwelle richtete in Le Carbet große Verheerungen an, ihre Wirkungen wurden noch in Fort de France verspürt, wo eine Panik ausbrach. Die Kreuzer „Suchet" und „Tage" gehen nach Norden ab, um alle dort befindlichen Flüchtigen aufzunehmen. — Ein Telegramm aus Port Castries (Santa Lucia) berichtet: Am Mont Pelée haben seit dem 15. August fortwährend Eruptionen stattgefunden. Eine sehr starke Eruption erfolgte am 28. August nachts. Das Getöse wurde in weiter Enfernung gehört. Der Berg spie ungestüm Feuer. Die auf See befindlichen Schiffe wurden mit Asche bedeckt. In der Nacht vom 30. August fanden drei Ausbrüche statt. Es ist unmöglich, sich St. Pierre von der Seeseite her zu nähren. In Le Carbet ist die Bevölkerung von Schrecken ergriffen und flüchtet ins Innere der Insel. Der Gouverneur gab Befehl, alle verfügbaren Boote zu verwenden, um die Bewohner der Küste nach Fort de France zu bringen. Eine Flutwelle trieb die Einwohner von Fort de France zur Flucht nach dem Innern, doch ist der von ihr angerichtete Schaden nicht bedeutend. Um Mitternacht des 30. August war der Mont Pelée ruhig. Späteren Meldungen zufolge sollen, abgesehen von den zweihundert in Le Corbet und und Morne Rouge umgekommenen Personen, auch im Norden viele Menschen ums Leben gekommen sein.

Neueste Nachrichten.

Posen, 3. September. Heute morgen 7 Uhr 45 Min. begab sich der Kaiser an der Spitze der Fahnenkompagnie nach dem Paradefeld bei Lawica, 5 Kilometer westlich von Posen, mit ihm der Kronprinz zu Pferde. 8 Uhr 20 Minuten folgten die Kaiserin und die übrigen Prinzen im Wagen.

Posen, 3. September. Um 9 Uhr traf das Kaiserpaar auf dem Paradefelde ein. Die Kaiserin trug die Uniform ihres Kürassier-Regiments und stieg zu Pferde. Der Kaiser sprengte vor die Front und nahm den Front-Rapport des Generals v. Stülpnagel entgegen. Hierauf hielt der Kaiser eine Ansprache an die Truppen und übergab sodann den Kommandeuren der Regimenter die neuen Fahnen. Außer dem Kaiserpaar und dem Kronprinzen wohnten der Parade bei Prinz Albrecht von Preußen, Prinz Friedrich Leopold von Preußen, Prinz Ludwig von Bayern, Herzog Günther von Schleswig-Holstein, der Gouverneur von Warschau u. a. Der Kaiser führte zwei Regimenter vor. Die Kaiserin ritt zum Schluß der Parade die Front der Kriegervereine ab und der Kaiser diejenige der Totenkopfsbrigade. Die polizeilichen Anordnungen waren geradezu mustergiltig. Nach der Parade des 5. Armeekorps und der Kavallerie-Division B kehrte das Kaiserpaar, von der zahlreichen Volksmenge begeistert begrüßt, nach der Stadt zurück, die Kaiserin zu Wagen unter Eskorte, der Kaiser wiederum an der Spitze der Fahnenkompagnie. Schulen und Vereine bildeten Spalier. Kurz nach $1\frac{1}{4}$ Uhr langte der Kaiser vor dem Generalkommando an.

Berlin, 3. September. Das Armee-Verordnungsblatt bringt folgende kaiserliche Verordnung: Posen, 3. 9. Auf den mir gehaltenen Vortrag hin bestimme ich, daß die Stadt-Umwallung am linken Warthe-Ufer bis zum Fort Hake aufgelassen wird. Das Kriegsministerium hat das weitere zu veranlassen.

Kiel, 3. September. Die russische Kaiserjacht „Standart" ist gestern abend um 9 Uhr in den hiesigen Hafen eingelaufen.

Plauen, 3. September. Der 24-jährige Einwohner Hahn aus Eger ertränkte sich mit der 16jährigen Marie Giebisch im Egerfluße. Die Leichen wurden zusammengebunden ans Ufer getrieben. Das Motiv des Doppelselbstmordes sind Ehehindernisse.

Chemnitz, 3. September. Der Stadt Chemnitz ist ein hinterlassenes Vermächtnis des Kommerzienrats Esche von 300 000 Mk. für wohlthätige Zwecke zugegangen. Das Vermächtnis hat die landesherrliche Genehmigung gefunden.

Petersburg, 3. September. Der „Regierungs-Anzeiger" meldet: Vor einigen Monaten zeigten sich im Zustande der Kaiserin Veränderungen, welche eine Schwangerschaft vermuten ließen, jetzt ist es zu einem Abortus gekommen, welcher ohne Komplikationen bei normaler Temperatur und normalem Pulse stattfand.

Paris, 3. September. In dem nahe gelegenen Rosny stürzte ein im Bau begriffenes Wohnhaus ein, in welchem acht Arbeiter thätig waren. Sämtliche Arbeiter wurden verschüttet und erlitten schwere Verletzungen.

New-York, 3. September. Ein 960 km-Pferderennen wird demnächst hier organisiert werden. Die Strecke soll von den Teilnehmern auf demselben Pferde in weniger als einer Woche geritten werden.

Literarisches.

Die neue Nummer der „Berliner Illustrierten Zeitung" vom 29. August steht im Zeichen des italienischen Fürstenbesuches. Die Titelseite schmückt ein von Jugendfrische und männlicher Energie zeugendes Porträt des Königs, dem aus berufener Feder ein besonderer, ihn charakterisierender Artikel gewidmet ist. Die Ereignisse des Tages ziehen in zahlreichen photographischen Momentaufnahmen an uns vorüber. Einen Artikel von ganz besonderem Interesse veröffentlicht Dr. Kurt Klarwill über neue Versuche, Fische im Wasser zu photographieren. In der Unterhaltungsbeilage beginnt demnächst der große Roman **„Der Eiskönig"**, von Georg Freiherrn v. Ompteda. Wer rechtzeitig den Anfang dieses neuen Romans, der wegen des Autornamens natürlich mit Spannung erwartet wird, erhalten will, der abonniere jetzt unverzüglich bei der Post für den Monat September zum Preise von 45 Pfg, oder durch eine Buchhandlung für 10 Pfg. wöchentlich. In Berlin nimmt die Hauptexpedition Kochstr. 23/24 Bestellungen entgegen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 3. September. Fonds fest.		2. Septbr.
Russische Banknoten	216,95	216,80
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,60	85,55
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,10	92,25
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,10	102,35
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,10	102,25
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,50	92,50
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,50	102,40
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,20	89,40
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	98,90	99,—
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,50	99,60
" " 4 pCt.	102,40	102,40
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	100,10	100,10
Türk. 1 % Anleihe C.	31,80	31,90
Italien. Rente 4 pCt.	—,—	103,90
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	86,—	85,80
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	187,75	187,25
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	211,—	210,50
Harpener Bergw.-Akt.	166,70	167,75
Laurahütte Aktien	202,—	202,75
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100,—	100 —
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: September	155,—	155,—
" Oktober	153,—	153,25
" Dezember	153,50	153,50
" loco Newyork	$75\frac{3}{4}$	Feiert.
Roggen: September	140,50	139,75
" Oktober	137,50	136,75
" Dezember	136,25	135,75
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	37,30	37,50

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfus 4 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 2. September 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 740 Gr. 144 Mk.
inländisch bunt 772—777 Gr. 148—150 Mk.
inländisch rot 740—777 Gr. 147—150 Mk.
transito hochbunt und weiß 788 Gr. 128 Mk.
transito bunt 750—783 Gr. 125 Mk.
transito rot 745—789 Gr. 118—123 Mk.
Roggen: inländ. grobkörnig 667—735 Gr. 118 bis 127 Mk.
transito grobkörnig 729—762 Gr. 101—102 Mk.
Gerste: inländ. große 650—704 Gr. 115—120 Mk.
transito große 674 Gr. 104 Mk.
transito kleine 615 Gr. 88 Mk.
Hafer: inländischer 140 Mk.
transito 95—100 Mk.
Raps: inländisch Winter- 140—190 Mk.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 2. September.

Alter Weizen —,— Mk., frischer 146—152 Mk. — Roggen, je nach Qualität 124—130 Mk., nasser unter Notiz, feinster über Notiz. — Gerste nach Qualität 120 bis 124 Mark, Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 145—150 Mk., Kochware 180—185 Mark. — Hafer 148—152 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 2. Septemb. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per September $31\frac{1}{2}$, per Dezember 32, per März $32\frac{3}{4}$, per Mai $33\frac{1}{4}$. Umsatz 3000 Sack.

Hamburg, 2. September. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 % Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Septbr. $6{,}02\frac{1}{2}$, per Oktober 6,35, per Dezbr 6,45, per Jan. $6{,}52\frac{1}{2}$, pr. März $6{,}67\frac{1}{2}$, per Mai $6{,}82\frac{1}{2}$.

Hamburg, 2. September. Rüböl ruhig, loko 53. Petroleum stet. Standard white loko 6,60.

Magdeburg, 2. September. Zuckerbericht. Kornzucker, 88 % ohne Sack — bis —. Nachprodukte 75 % ohne Sack 5,25 bis 5,55. Stimmung: Still. Kristallzucker I. mit Sack $27{,}57\frac{1}{2}$. Brodraffinade I. ohne Faß $27{,}82\frac{1}{2}$ Gemahlene Raffinade mit Sack $27{,}57\frac{1}{2}$. Gemahlene Melis mit Sack $27{,}07\frac{1}{2}$. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Sept. 6,00 Gd., 6,05 Br., per Okt. 6,35 Gd., $6{,}32\frac{1}{2}$ Br., per Nov.-Dez. 6,40 Gd., $6{,}42\frac{1}{2}$ Br., per Jan.-März 6,60 Gd., $6{,}62\frac{1}{2}$ Br., per Mai $6{,}82\frac{1}{2}$ bez., 6,80 Gd. — Wochenumsatz —,— Ztr.

Köln, 2. September. Rüböl loko 57,00, per Oktober 55,00 Mk.

Holzmarkt.

ll. **Holzverkehr auf der Weichsel bei Thorn.** Vom 15. bis 21. August passierten die Grenze bei Schillno 20 Traften mit 30 965 Stück kiefernen Hölzern (4575 Rundhölzer, 7911 Balken, Mauerlatten und Timber, 7233 Sleeper und 11 246 Schwellen); 110 Stück tannenen, 7221 Stück eichenen Hölzern (darunter 4536 Schwellen) und 9605 Stück Laubrundhölzer, zusammen 47 901 Stück Hölzer. Vom 22. bis 31. August 56 Traften mit 122 301 Stück Hölzer. Hierunter befanden sich von tannenen Hölzern nur 915 Rundtannen und 2197 Balken und Mauerlatten. An eichenen Hölzern enthielten die 56 Traften 15 800 einfache und doppelte Schwellen, 1429 Plancons, 277 Rundklobenschwellen, 32 Kreuzhölzer, 1418 Stäbe und 697 Speichen, zusammen 19 653 Stück.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse starb heute vormittag $9^1/_2$ Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater und Grossvater, der Ober-Telegraphenassistent a. D.

Ernst Schikorra

im 78. Lebensjahre.

Thorn, den 3. September 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 5 Uhr von der altstädtischen Leichenhalle aus statt.

Die glückliche Geburt eines **gesunden Mädchens** zeigen hocherfreut an **Simon Wiener u. Frau** Flora geb. Calwary.

Bremer Zigarren-Fabrik
Joh. Hoyermann
Niederlage Thorn:
Breitestraße, Ecke Gerberstr.

Spezialitäten:
Nr. 3 **Fineza**, per Stück **5** Pf.
„ 5 **Sano**, „ „ **6** „

Die Firma **Siegfried Ginzberg** in Thorn — H.-R. A 55 — ist heute gelöscht worden.

Thorn, den 2. September 1902.

Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß des nächsten Wohnungswechsels bringen wir nachstehende Vorschrift der Bau-Polizei-Verordnung vom 24. Februar 1902 über das **Beziehen von Wohnungen in neuen Häusern oder Stockwerken** in Erinnerung:

„§ 11c.

2. Die Benutzung von Gebäuden und Gebäudeteilen zum dauernden Aufenthalt von Menschen darf bei Massivbauten frühestens 4 Monate, bei Fachwerk und Holzbauten frühestens 2 Monate nach Ausstellung des Rohbauabnahmescheines erfolgen. Bei Massivbauten kann die Frist ausnahmsweise auf 3 Monate ermäßigt werden."

Denjenigen Personen, welche in neuerbauten Häusern bezw. Stockwerken Wohnungen zu mieten beabsichtigen, wird empfohlen, sich durch Nachfrage in unserem Sekretariat Gewißheit zu verschaffen, von wann ab die betreffenden Räume wohnlich benutzt werden dürfen.

Thorn, den 2. September 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der **Wohnungswechsel am 1.** und der **Dienstbotenwechsel am 15. Oktober d. Js.** stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder vom 17. Dezember 1886 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 3 Tagen auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle verhältnismäßiger Haft.

Thorn, den 2. September 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung des Sommers:

1. Der Hauptanstalt der städtischen Volksbibliothek in der G straße.
Geöffnet
Mittwoch, abend von 6—7 Uhr.
Sonntag, vorm. von $11^1/_2$—$12^1/_2$ Uhr.

2. Der Zweiganstalten
a) in der Bromberger Vorstadt, Kleinkinder-Bewahranstalt,
b) in der Culmer Vorstadt, Kleinkinder-Bewahranstalt.
Geöffnet wochentäglich, von 8—11 Uhr vormittags, 2—5 Uhr nachmittags.

3. Der Lesehalle in der Hauptanstalt (Mittelschule Gerstenstraße).
Geöffnet
Mittwoch, abend von 7—9 Uhr,
Sonntag, nachmittag von 5—7 Uhr.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich, die Bibliothek für Bedürftige.

Thorn, den 24. Mai 1902.

Das Kuratorium der städtischen Volksbibliothek.

Bekanntmachung.

Die Parzellen Nr. 19 mit 2,16 ha,
„ 28 „ 2,40 „
„ 29 „ 2,26 „
„ 5 „ 2,62 „
„ 12 „ 3,54 „
„ 13 „ 3,62 „
„ 14 „ 2,80 „
„ 9 „ 4,26 „

des Gutes Weißhof, welche pachtfrei geworden sind, sollen vom 1. Oktober d. Js. ab anderweitig verpachtet werden. Pachtlustige werden ersucht, sich wegen der Vorzeigung der Parzellen, sowie zur Einsicht in die Verkaufsbedingungen, auf dem Geschäftszimmer des städtischen Oberförsters, Rathaus 2 Treppen — Aufgang zum Stadtbauamt — Freitag am Vormittag zwischen 9 und 11 Uhr zu melden.

Thorn, den 17. August 1902.

Der Magistrat.

Miether von Gemeindesynagogensitzen können das Pachtverhältnis erneuern, wenn sie sich bis spätestens den **15. September cr.** melden.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Bekanntmachung.

Am **Freitag, den 5. d. Mts., vormittags 10 Uhr** werde ich vor der ehemaligen Pfandkammer am Kgl. Landgericht hierselbst

zwei Droschken, zwei Droschkenpferde u. zwei Rasierstühle

öffentlich zwangsweise versteigern.

Thorn, den 3. September 1902.

Hehse, Gerichtsvollzieher.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag, den 5. d. Mts., vormittags 10 Uhr werde ich auf der bekannten Auktionsstelle vor dem Königlichen Landgericht hierselbst

70 Kisten gute Zigarren

zwangsweise meistbietend versteigern.

Thorn, den 3. September 1902.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Das

Konkurswarenlager
in Schönsee Wpr.,

zur **J. Kasper**'schen Konkursmasse gehörig, bestehend aus:

Manufaktur-, Kurz- und Weißwaren pp.,

soll im ganzen **verkauft** werden.

Taxe Mk. 2419,46.

Schriftliche Offerten sind spätestens im Termin am

Freitag, den 5. September, vormittags 11 Uhr

bei dem unterzeichneten Verwalter einzureichen.

Besichtigung des Lagers und Einsichtnahme in die Taxe kann im Geschäftslokal in Schönsee in den Geschäftsstunden vorgenommen werden.

Bietungskaution M. 500.—. Zuschlag bleibt vorbehalten.

Thorn, den 1. September 1902.

Paul Engler, Konkursverwalter.

Die dem Besitzer **Eisenhardt** (früher Kurowski) gehörigen

Ländereien in Mocker,

Thornerstraße an der Ringchaussee gelegen, sollen am **Dienstag, den 9. September 1902, nachmittags 2 Uhr** im Gasthause „**Schwarzer Adler**", Mocker freihändig im Ganzen oder in kleinen Parzellen unter sehr günstigen Bedingungen **verkauft** werden. Die Parzellen eignen sich gut zu Bauplätzen.

Ich trete von heute ab von meiner nominellen Thätigkeit als Arzt und Minister ins Privatleben zurück.

Thorn, 2. September 1902.

E. Kuntze.

Berlitz School,
8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golembiewski**, Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

---

150 Mk. und hohe Provision zahlt mtl. flotten **Zigarrenverkäufern** die **Tabak-Compagnie t. Hamburg.**

Vorzugshalber gebrauchte Möbel zu verkaufen. Schlafsopha, eich. Bettgestell mit Matratze u. Kissen, Waschtisch mit Marmorplatte, Stühle, Tische, Spiegel. Besichtigung vorm. 10—12 Uhr.

Culmerstraße 11, I nach vorn.

Kgl. Baugewerkschule Dt. Krone Wstpr.

verbunden mit **Tiefbauschule**, letztere zur Ausbildung von Wasserbau-, Wiesenbau- und Eisenbahntechnikern.

Beginn des Winterhalbjahres: 18. Oktober, des Sommerhalbjahres 2. April. Nachrichten und Fahrplan kostenlos durch

die Direktion.

Malz-Extrakt-Bier (Stammbier)

aus der Ordensbrauerei Marienburg Westpr.

eignet sich vorzüglich zur Stärkung für nährende Mütter, Ammen 2c.; auch anwendbar bei Husten, Heiserkeit, Appetitlosigkeit, schwacher Verdauung 2c.

Per Flasche 20 Pfg. exkl. Flasche (36 Fl. Mk. 3,00 frei Haus).

Alleinverkauf für Thorn bei A. Kirmes, Elisabethstr.

Telephon Nr. 256.

Mein großes Lager in:

Reisekörben, Reisekoffern, Waschkörben, Wäscheleinen u. Klammern

empfehle zu billigsten Preisen.

Bestellungen und **Reparaturen** werden schnell und billig ausgeführt.

M. Sieckmann, Schillerstraße 2.

Königsberger Hartungsche Zeitung.

Gegründet 1640.

Aelteste und anerkannt bedeutendste Zeitung in Ostpreussen, vorzugsweise in den gebildeten und kaufkräftigen Kreisen der Bevölkerung verbreitet.

Bezugspreis:
Mk. 3,75
pro Vierteljahr
(ohne Bestellgeld).



Agent ges. z. Verk. m. beliebt. Zigarr. Vergütg. M 250 p. Mt. u. mehr. **A. Kaufmann, Hamburg.**

Für mein Tuch-, Uniformen- und Maaß-Geschäft nehme einen

Lehrling

mit guter Schulbildung an.

Artushof. B. Doliva.

Geübte Maschinenschreiberin und flotte **Stenographistin sucht** Stellung als Korrespondentin per sofort. Offerten unter **A. B. 100** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Kräftige Landamme

empf. **Cäcilie Katarczynska** geb. Müller, Neustädt. Markt 18.

Ein Fräulein

für einige Tagesstunden zu zwei größeren Knaben gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Aufwärterin ges. Brückenstr. 16, III.

Aufwartefrau ges. Strobandstr. 17, I.

Aufwärterin ges. Schillerstr. 20, II.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich **Brückenstraße Nr. 29** ein

Blumengeschäft

errichtet.

Spezialität: Künstliche Blumen u. Blätter aus Sammet und Stoff. Frische Blumen, Palmen und Kränze werden stets vorrätig gehalten und erbiete mich bei evtl. vorkommenden Hochzeiten, Gedenktagen zur Ausschmückung von Zimmern 2c. und Anfertigung von Geburtstagssträußen unter billigster Preisberechnung.

A. Krüger.

Seglerstraße 6 ptr. ist umzugshalber

eine elegante Garnitur

sowie andere Möbel und Wirtschaftsgeräte billig zu verkaufen.

Kehricht-Eimer

laut hiesiger Polizeivorschrift bei

Franz Zährer.

Spezial-Geschäft für Bilder-Einrahmungen

Große Auswahl in modernen Gold- u. Politurleisten. Saubere Ausführung, äußerst billig.

Robert Mallohn, Glasermeister, Araberstraße 3.

Das

Tapisseriewaren-Geschäft von **A. Petersilge,**

Schloßstr. 9, Ecke Breitestr. (Schützenhaus)

bringt fortwährend

Neuheiten der Saison

zu billigen Preisen.

Starke eiserne Gemüllkübel fertigt und empfiehlt billigst **H. Patz**, Klempnermeister.

Frischen

Leck-Honig

Pfund 65 ₰ offeriert, so lange der Vorrat reicht,

Carl Sackriss, Schuhmacherstraße 26.



feinste Pflanzenbutter

Preis pro Pfund **70** Pfg.

Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Serienbild.

Frisch gepreßter

Himbeersaft

Liter 1,50 Mk. **Dr. Herzfeldt & Lissner**, Mocker, Fernsprecher 298.

Italienische Weintrauben

Pfund **40** Pfg., in Kisten von 8 Pfd. **35** Pfg.

Carl Sakriss, Schuhmacherstr. 26. Telephon 43.

Suche zu pachten: Schank, Restauration, Gasthaus, auch mit Kolonialwaren. Angebote unter **Nr. 168** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Baderstraße 9:

ein großer **Laden**, eine kleine **Hinterwohnung** und ein großer **langer Keller** per 1./10. zu verm.

G. Immanns.

Der bisher von Herrn **Fraenkel** innegehabte

Laden

ist zu vermieten.

M. S. Leiser.

Grosser heller

Laden,

Neustädtischer Markt 23, zu jedem Geschäft sich eignend, mit anschließender **Wohnung** p. 1. Oktober zu vermieten.

Zu erfragen bei **Carl Kleemann**, Gerechtestraße 15/17.

Laden vom 1. Oktober zu verm. Schillerstraße **A. Kotze.**

Albrechtstrasse Nr. 2,
4 Zimmer, Wohnung mit Badeeinrichtung u. allem Nebengelaß zum 1. Oktober cr.

Albrechtstrasse Nr. 4,
5 Zimmer, Wohnung mit Badeeinrichtung u. allem Nebengelaß **von sofort.**

Näh. **Albrechtstr. 6**, hochp. l.

Herrschaftl. Wohnung,

Neustädtischer Markt 23, I. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Zubehör zu vermieten. Zu erfragen bei **Carl Kleemann**, Gerechtestraße 15/17.

Frdl. Wohn., 2 Zim. n. vorn, b. Küche u. all. Zubh. z. v. Daf. **ein Zim.** für 1 Pers. z. verm. **Bäckerstr.** 3, 2 Tr. vr.

Sing-Verein.

Donnerstag, abds. 8 Uhr:

Probe.

Viktoriatheater.

Donnerstag, den 4. September cr.
Benefiz für Margarete Voigt.

Graf Essex.

Eine freundl. Wohnung

im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Versetzung des jetzigen Mieters Herrn Oberpostassistenten Braun vom 1. Oktober anderweitig zu vermieten.

Herrmann Dann.

Eine Wohnung

Schillerstraße 12, I. Etage, 5 Zimmer, Küche nebst Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfr. bei **K. Schall.**

Ein möbl. Zimmer

parterre, zweifenstrig, nach vorn heraus, zu vermieten

Coppernicusstraße 24, part., rechts.

Schulstraße Nr. 22

ist eine **Hochparterre-Wohnung**, besteh. aus 3 Stuben, 1 Oberstube, Veranda, Vorgärtchen und Zubehör für 490 Mark zum 1. Oktober zu vermieten.

---

2 Wohnungen von 3 Zim. u. Zubeh. zu vermieten. Culmer Vorstadt 42.

Wohnung, 2 St., Kabinet u. Küche, **ein Keller**, für Handwerker oder zum Lagerraum geeignet, vom 1. Oktober zu vermieten **Klosterstraße 4, 1 Tr. L. Günther**

Balkonwohnung, 3 Zim., Küche und Zubeh. zu verm. Bachestraße 12.

Gr. Zim., Kabinet, Küche u. Zubehör v. 1. Okt. z. v. **A. Kotze**, Breitestr. 30.

---

2. Et., 3 Z., Kch., Zub. Thurmstr. 8 z. v.

Kleine freundl. Hofwohnung

per 1. Oktober zu vermieten.

Heinrich Netz.

Eine kleine, freundliche

Hofwohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist in unserem Hause **Breitestr. 37. II** an ruhige Mieter unter günstig. Bedingungen von sofort resp. 1. Oktober cr. zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn.

Gef. freundl. möbl. Zimmer f. 1—2 Herren zu verm. Gerechtestr. 17, III l.

Ein freundl. möbl. Zimmer

von sofort zu verm. **Araberstraße 5.**

Gut möbl. Zimmer und Kabinet zu vermieten Bachestraße 15, part.

---

1 grosses unmöbl. Zimmer,

zu **Bureauzwecken** sich eignend, ist zu verm. Zu erfragen **Culmerstraße 28.**

Pferdeställe mit Wagenremise hat zu vermieten. **Max Pünchera.**

Lagerraum

im Lagerhaus der Handelskammer auf Bahnhof Thorn vom 1. Oktober cr. zu vermieten.

Kuntze & Kittler.

Viktoriatheater.

Freitag, den 5. September 1902

Gastspiel von Fräul. **Margarete Giese** (vom Theater des Westens in Berlin).

Die Fledermaus.

Bremer Zigarren-Fabrik
Joh. Hoyermann
Niederlage Thorn:
Breitestraße, Ecke Gerberstr.

Spezialitäten:
Nr. 3 **Fineza**, per Stück **5** Pf.
„ 5 **Sano**, „ „ **6** „

Hierzu Unterhaltungsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 207. Donnerstag, den 4. September. 1902.

Der Erbe von Esmond-Hall.

Kriminal-Roman von Ernst Riemann.

(27. Fortsetzung.)

35. Kapitel.

„Fräulein Bertram würde Sie gern sprechen, Sir; sie läßt fragen, ob ihr Besuch nicht störe."

„Fräulein Bertram?" wiederholte der Gutsherr, sich etwas mühsam aus seinem Sessel erhebend. „Führen Sie die Dame sofort zu mir!" sagte er dann erfreut, und als Renate eine Minute später in das Bibliothekzimmer eintrat, ging er ihr mit ausgestreckten Händen entgegen.

„Dies ist ein unerwartetes Vergnügen, mein liebes Kind," begrüßte er sie herzlich. „Aber was ist Ihnen denn," fügte er erschreckt hinzu. „Sie sehen ja leichenblaß aus und die Augen voller Thränen?! Setzen Sie sich, Kind. Was ist Ihr Anliegen?"

„Herr Esmond," begann Renate, tief Athem holend, „meine Kousine ist hier."

„Ihre Kousine? Meta Redburn?" fragte er überrascht.

„Ja, sie ist sehr krank gewesen," fuhr sie mit leiser Stimme fort. „Ein volles Jahr, nachdem sie Holmes verlassen, war sie irrsinnig, und wußte nichts von Allem, was vorgefallen. Selbst jetzt ahnt sie nichts vom Tod des armen Georg; wir wagten nicht, es ihr zu sagen."

„Seit wann ist sie hier?"

Renate strich, wie verwirrt, mit der Hand über ihre Stirn. „Ich glaube, seit einer Woche," sagte sie unsicher. „Sie kam — ja, sie kam am gleichen Tag, als Sie zurückkehrten."

„Sie ist auf der Thalfarm?"

„Nein," antwortete Renate traurig, „mein Onkel wollte sie nicht aufnehmen, er hat sie ungehört verurtheilt. Er weiß nicht, daß sie ihre Schuld augenblicklich bereute und sofort wieder umkehren wollte; er weiß nicht, daß sie ihren Entführer, dessen Namen zu verschweigen sie durch einen Schwur sich verpflichtet, seit jener Unglücksnacht nicht mehr wiedergesehen."

Die Stimme versagte ihr und ihre Lippen bebten, aber mit einer gewaltigen Anstrengung drängte sie die Thränen zurück. Der alte Herr beobachtete sie im Stillen. Welch liebenswerthes Geschöpf sie war, so schön, so kraftvoll und wieder so zart, so echt weiblich! Sein Neffe war in der That ein glücklicher Mensch! Aber das andere unglückselige Mädchen? Konnte man ihrer Erzählung Glauben schenken?

„Wo hat Ihre Kousine denn Obdach gefunden?"

„Bei Frau Talbot; dieselbe nahm sie freundlich auf."

„Frau Talbot? Ah, richtig, die Mutter von Ihres Onkels Gehilfen. Und nun, mein Kind," fuhr er liebevoll fort, „wie kann ich Ihnen helfen? Sagen Sie mir, was ich für Sie thun soll?"

„Meta ist sehr krank," sagte Renate zögernd, „ich glaube nicht, daß sie noch viele Wochen leben kann, und sie hungert wahrhaft nach einem Wort der Vergebung von ihrem Vater. Und er — o er ist so hart und doch leidet er ebensoviel als sie; es ist schrecklich, ihn zu sehen, und —"

Ihr Kopf sank tief auf die Brust herab, und ein unterdrücktes Weinen wurde in dem stillen Zimmer vernehmbar, ein Ton, der den Gutsherrn erbeben machte. Seit mehr als zwanzig Jahren hatte er hier Niemanden weinen hören, und damals war es seine einzige Tochter gewesen, welche, dem Vater ihre Liebe zu dem einfachen Mann gestehend, über seine zornigen Worte geschluchzt hatte.

„Ich will thun, was ich kann," sagte er ruhig, „und ich denke, wenn Ihr Onkel Alles erfahren, wird er das Geschehene verzeihen und vergessen. Aber sagen Sie mir, Kind," fuhr er nach einer Pause fort, während welcher Renate ihr thränenüberströmtes Gesichtchen erhoben, und einige Dankesworte gestammelt hatte, „warum haben Sie Bruno nicht Ihr Vertrauen geschenkt? Seine Worte wären bei Ihrem Onkel sicher ins Gewicht gefallen."

Bei dieser Frage verfärbte sich Renate, aber sie erwiderte nichts.

„Sie haben sich doch nicht mit ihm gezankt?"

„Nein, o nein!" rief Renate mit angehaltenem Athem, und wieder trat eine kleine Pause ein. Dann begann der alte Herr sanft:

„Renate, haben Sie sonst noch einen Kummer? Sind Sie nicht glücklich? Ist Ihr Herz nicht bei der Verlobung, die Sie eingegangen?"

Renate gab keine Antwort, aber er sah, daß ein leichtes Zittern durch ihren Körper ging.

„Die Ehe ist eine ernste Sache, mein Kind," fuhr er fort, „und obschon es mir ganz glaublich scheint, daß Bruno ein Mädchenherz gewinnen könne, so hat er vielleicht doch Ihre Neigung sich nicht errungen. Aber wenn nicht, warum nahmen Sie seinen Antrag an? Ich kenne Sie zu gut, um zu denken, daß es seine Stellung, sein zukünftiger Reichthum war, der Sie beeinflußte. Lieben Sie ihn, Renate?"

„Nein," entgegnete Renate fast unhörbar.

„Aber warum gaben Sie ihm denn Ihr Jawort?" fragte er in härterm Tone.

„Weil — Sie wissen es sicher."

„Ich — ich weiß es?" fragte er überrascht. „Ich weiß von nichts, sagen Sie es mir, Renate."

„Sie haben es vergessen. Ich wollte verhindern, daß Onkel Thomas aus der Farm vertrieben werde."

„Verhindern, daß Ihr Onkel aus der Farm vertrieben werde?" sagte der Gutsherr langsam. „Mein liebes Kind, träumen Sie denn?"

Sie schüttelte traurig den Kopf, obschon ihr Herz freudiger schlug bei seinen Worten.

„Wer hat Ihnen das zu sagen gewagt?"

„Ihr Neffe, Herr Esmond."

„Und Sie glaubten ihm?"

„Ja."

Fast unwillig rückte der alte Herr seinen Stuhl von dem ihrigen zurück. „Und Sie glaubten ihm?" wiederholte er. „Und doch kannten Sie mich seit vielen Jahren als einen Ehrenmann, Renate!"

„Ich — dachte nicht — daß er mich — belügen werde,"

stammelte Renate, von ihrer Erregung überwältigt, an allen Gliedern zitternd.

„Auch ich dachte es nicht," bemerkte Herr Esmond finster. „Aber als er Ihnen dies sagte, log er schändlich und so plump, daß es ein Kind hätte errathen sollen."

Es sprach solcher Zorn, solcher Schmerz aus seiner Stimme, daß Renate gänzlich niedergeschmettert, das Beste that, was sie unter diesen Umständen thun konnte; sie senkte ihren Kopf auf die Armlehne des Sessels, aus welchem er sich erhoben, und brach in einen Strom von Thränen aus.

Der Gutsherr, der zornig im Zimmer auf und ab geschritten war, unterbrach seinen Gang und blickte auf sie herab.

„Still, still," sagte er sanft, „weinen Sie nicht. Ich bin nicht böse auf Sie, Kind, nur betrübt, daß Sie mich nicht besser kannten. Ich wünschte mir Sie als Nichte, oder lieber noch als Tochter, aber ich wollte Sie meinen Wünschen nicht opfern, ich wollte Sie glücklich machen, Renate. Was Bruno betrifft, "seine Stimme klang wieder hart, „so dachte er vielleicht, in der Liebe wie im Krieg sei Alles erlaubt, aber er durfte meinen Namen nicht mißbrauchen. Mein liebes Kind," fügte er ernsthaft bei, „ich habe weder das Recht noch den Wunsch, die Thalfarm Ihrem Onkel zu nehmen. Ob Sie Bruno heirathen oder nicht, sie bleibt sein Eigenthum, so lange er sie zu behalten wünscht. Renate, mein armes Kind, weinen Sie nicht so — Sie thun mir weh, bitter weh!"

Renate versuchte vergeblich ihre Erregung zu bemeistern, aber der Thränenstrom wollte nicht so rasch versiegen. All der Kummer und Schmerz der letzten Wochen hatte sie physisch und moralisch geschwächt, und die plötzliche Erleichterung, die ihr nun wurde, überwältigte sie völlig. Der alte Herr ergriff ihre Hand und sprach zart und liebevoll auf sie ein, und sie schmiegte sich an ihn, wie ein trostbedürftiges Kind und gewann sich dadurch seine Zuneigung in noch höherem Grade, als sie dieselbe schon seither besessen.

Der Hausmeister, der einige Minuten später eintrat, betrachtete etwas überrascht die kleine Gruppe, aber das Gesicht seines Herrn war wieder ruhig und gelassen, wie gewöhnlich.

„Herr Clifford ist hier mit Herrn Forster," meldete er mit unbeweglicher Miene. „Sie wünschten den gnädigen Herrn in einer Sache von größter Wichtigkeit zu sprechen."

„Clifford!" rief der Gutsherr freudig aus; „also ist er zurückgekommen! Führen Sie die Herren sofort herauf. Renate, mein liebes Kind, gehen Sie, bitte, solange drüben in den gelben Salon und erwarten mich dort, ich habe noch sehr Vieles mit Ihnen zu besprechen.

Renate hatte ihres ganzen Muthes bedurft, um dem Gutsherrn ihre Bitte vorzutragen, aber die sanfte, väterliche Art, die er ihr gegenüber angenommen, hatte ihr Alles erleichtert, und als sie jetzt allein in dem schönen, stillen Zimmer saß, erfüllte die süße Hoffnung ihr Herz, daß diese schwere Leidenszeit nun ihr Ende erreicht habe. Sie wußte nicht, wie lange sie gewartet, als plötzlich das Rollen von Wagenrädern an ihr Ohr drang. Mechanisch erhob sie sich und trat an das Fenster. Die offene Equipage, deren der Gutsherr sich seit seiner Rückkehr bediente, stand an der Thür, und jetzt trat er selbst, auf Herrn Clifford gestützt, in den Sonnenschein hinaus. Ein Fremder folgte ihnen auf dem Fuße. Sein Gesicht kam ihr so seltsam bekannt vor — ja so, das war der Detektiv, der seiner Zeit bei der Verhandlung über den Mord an dem armen Georg Marthyn zugegen gewesen war. Die beiden Herren nahmen ihre Plätze im Wagen ein, und der Detektiv schwang sich auf den Kutscherjitz hinauf; eine Sekunde später trat Hauptmann Esmond aus dem Haus, in elegantester Toilette, eine gelbe Rose im Knopfloch tragend. Er setzte sich Herrn Clifford gegenüber, und Renate konnte sehen, daß sein Gesicht völlig farblos war, obschon eine Art kecken Trotzes sich in seiner Haltung ausprägte, welcher sie frappirte. Er sah wie ein Mann aus, der ein verzweifeltes Spiel gespielt und seinen letzten Wurf gethan hat.

Der Wagen setzte sich langsam in Bewegung, und Renate blickte ihm mit bestürzter Miene nach, bis ihr plötzlich ein Gedanke durch den Sinn fuhr, der ihr Blut fast zu Eis erstarren machte.

Ohne eine Minute zu zögern, verließ sie das Zimmer und eilte in die Halle hinaus. Der Diener, der seinem Herrn beim Einsteigen behilflich gewesen, stand noch an der Thür, auch seine Züge drückten eine gewisse Bestürzung aus, glätteten sich aber sofort, als er Renate herankommen sah. „Der Gutsherr ist ausgefahren?" fragte sie, athemlos vor innerer Erregung.

„Jawohl, Fräulein," entgegnete der Mann in respektvoller Weise.

„Wissen Sie — können Sie mir sagen, wohin er sich begeben hat?" fuhr Renate fort, sich im Stillen fragend, ob er wohl ihr lautes Herzklopfen hören könne.

„Jawohl, Fräulein. Ich hatte Auftrag, den Kutscher anzuweisen, den Sommerweg entlang zu fahren, bis an den Steg, der zum weißen Häuschen führt."

„Zum weißen Häuschen!" wiederholte Renate mechanisch, und in der nächsten Minute eilte sie, so rasch ihre Füße sie tragen wollten, den Fahrweg hinunter in derselben Richtung, den der Wagen genommen. Aber auf halbem Weg wandte sie sich seitwärts und stürzte sich in das Gebüsch, um auf einem kürzeren Weg ihr Ziel zu erreichen.

* * *

36. Kapitel.

So langsam auch der Kutscher mit Rücksicht auf seinen leidenden Herrn gefahren, so hatte doch der Wagen seine Insassen bereits vor dem weißen Häuschen abgesetzt, ehe Renate in hastigem Lauf die kurze Strecke zurücklegte. Ohne weitere Ueberlegung, ohne eine bestimmte Absicht war sie dem Herrn gefolgt; ihres Onkels Verbot, das sie bisher so gewissenhaft eingehalten, war vergessen, sie fühlte sich nur von dem Verlangen getrieben, bei Meta zu sein in dem schweren Augenblick, der ihr bevorstand.

Sie hatte die Anwesenheit Forsters mit der Untersuchung über Georg Marthyns Todesursache in Verbindung gebracht, und glaubte nun, Meta, deren Versteck entdeckt worden sei, solle einem Verhör unterzogen werden, das vielleicht Licht in die geheimnißvolle Sache bringe. Und doch wußte Meta noch nicht einmal, daß Georg nicht mehr unter den Lebenden weilte! Krank und schwach, wie sie war, mußte es eine schreckliche Erschütterung für sie sein, und Renates einziger Gedanke war, ihr hilfreich zur Seite zu stehen.

Doch als sie athemlos anlangte, erblickte sie den Gutsherrn und Bruno Esmond in dem kleinen Garten unter dem alten Kastanienbaum, wo sie an jenem denkwürdigen Tage mit Paul und seiner Mutter den Thee eingenommen. In einer kleinen Entfernung stand Forster, ernst und still und nicht ohne eine gewisse Würde, jetzt in der Stunde der Entscheidung, die so viel Verborgenes ans Licht bringen sollte. Auch er sah angegriffen aus, denn der stille Kummer des alten Herrn ging ihm tief zu Herzen.

Als Bruno Esmond das junge Mädchen mit allen Zeichen großer Erregung durch die Gartenthür eintreten sah, breitete sich eine erschreckende Blässe über sein Gesicht. Der alte Herr aber wandte sich mit sanftem Vorwurf an Renate: „Wenn ich Ihre Begleitung gewünscht hätte, wäre ich nicht aus dem Hause weggegangen, ohne mit Ihnen zu sprechen. Sie wissen, Sie können mir vertrauen, Renate."

„Ja, o ja, aber ich konnte nicht bleiben," antwortete sie bebend. „Ich wollte bei Meta sein. Darf ich hinein gehen?"

In diesem Augenblick trat Herr Clifford aus dem Hause, und obschon er beim Anblick Renates zurückschrak, gab er Allen ein Zeichen, einzutreten. Das junge Mädchen bemerkte, daß auch er auffallend bleich war, und sichtlich unter dem Einfluß einer starken Erregung stand.

In der nächsten Sekunde befand sich die ganze Gesellschaft in dem kleinen Wohnzimmer, dessen einziges Fenster mit den bleigefaßten Scheiben nur wenig Licht eindringen ließ. Dennoch war es hell genug, um im Hintergrund zwei weibliche Gestalten zu unterscheiden; die eine war schwarz gekleidet und stand ruhig und hoch aufgerichtet, während die andere ein loses, weißes Morgenkleid trug und sich zitternd an ihre ältere Gefährtin anschmiegte. Beim Anblick Renates stieß sie einen leisen Schrei aus, und in der nächsten Minute hielten sich die beiden Mädchen in langer, inniger Umarmung umschlungen.

Hastig und mit etwas verlegener Miene stellte Herr Clifford die beiden Herren Esmond der Dame des Hauses vor, aber Frau Talbot war zu tief bewegt, um ein Wort der Begrüßung zu sprechen; sie neigte nur stumm ihr schönes Haupt. Einige Minuten herrschte tiefes Schweigen; auf allen Anwesenden lastete ein peinlicher Druck, es war, wie die seltsame, unheimliche Ruhe, die einem Sturm vorherzugehen pflegt. Meta hatte sich an ihre Kousine geklammert, und den Kopf auf deren Schulter sinken lassen. Renate, die so wenig begriff, und so Vieles fürchtete, ließ ihren fragenden Blick von einem ernsten, bekümmerten Gesicht zum andern schweifen, bis er auf Bruno ruhen blieb, dessen Leichenblässe und trotzige, aber doch ängstliche Miene sie mit einem unbestimmten Bangen erfüllte.

Aber wohl am tiefsten erregt und erschüttert von allen Anwesenden — Bruno Esmond und sein unglückliches Opfer nicht ausgenommen — war Frau Talbot, und Herr Clifford fühlte die innigste Theilnahme für sie. Zum ersten Mal seit vierundzwanzig Jahren fand sie sich dem Vater gegenüber, den sie betrogen und verlassen, aber selbst damals heiß und innig geliebt hatte. Hätte sie ihn gesehen, wie er vor einigen Monaten gewesen, stolz, würdevoll, mit einer Miene, als ob nichts ihn tiefer berühren könne, wäre sie vielleicht weniger bewegt gewesen, aber der Ausdruck des Leidens in seinem Gesicht schnitt ihr ins Herz, und sie hätte viele Jahre ihres Lebens darum gegeben, sich ihm zu Füßen werfen und seine Verzeihung erbitten zu können.

Doch sie dachte an Paul! Paul, der so bitter über Meta Redburns Schuld gegen ihren Vater sich ausgesprochen! Würde er nicht sie, seine Mutter, verachten, wenn er die Wahrheit wüßte? Die Aermste fühlte sich ganz zerrissen, als sie sich sorgfältig im Hintergrund des Zimmers hielt, ihren Vater mit sehnsüchtigen Blicken verzehrend, und doch zurückschreckend vor seinen ernsten Augen, die mehr als einmal nach ihrer Richtung wanderten; sie war es auch, an die er sich wandte, als er jetzt zu sprechen begann.

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung für unser Eindringen," sagte er in seiner höflichen, vornehmen Weise. „Mein Freund Clifford versichert, daß Sie die Störung, die wir Ihnen verursachen, gern verzeihen werden, und Ihre Güte gegen diese arme, junge Dame ist mir in der That ein Beweis Ihres edlen, wahrhaft großmüthigen Herzens."

Frau Talbot neigte schweigend ihr Haupt; und wenn ihr Leben davon abgehangen, so hätte sie in diesem Augenblick kein Wort hervorbringen können.

„Sie kennen die Geschichte dieser Dame, "fuhr der Gutsherr fort, „und es wäre uns erwünscht, wenn Sie bei dieser Unterredung, die, wie ich fürchte, für Einige von uns sehr peinlich werden wird, anwesend sein wollten."

(Fortsetzung folgt.)



Die lichte Bahn.

Still ist die laue Sommernacht,
Der Mond nur flüstert mit den Wellen,
Malt eine lichte Straße sacht,
Und leise zittern sie, die hellen.

Quer durch den See geht diese Bahn,
Ich nehm' die Ruder froh behende,
Es lockt mich nun, mit meinem Kahn
Sie zu verfolgen bis ans Ende.

Doch immer wieder treibt die Fluth
Mich abseits von der Spur, der lichten,
Und fehlt es nimmer mir an Muth,
Es fehlt an Kraft — ich muß verzichten!

Du armes Herz, mit Deinem Wahn,
Wie oft schon mußtest Du gestehen:
Klar lag vor mir die lichte Bahn,
Ich war zu schwach, um sie zu gehen!

B. L. Armstrong.

Vom Bauchreden.

Skizze von Alexander Pförtner.

(Nachdruck verboten.)

„Wenn einer richtig Bauchreden will," so ließ sich ein alter Meister dieser Kunst vernehmen, „so muß er drei Bedingungen erfüllen: er muß vor allen Dingen das Talent haben, die verschiedensten Laute, Menschen- und Thierstimmen, das Rauschen und Wehen des Windes, Tuten und Flöten u. s. w. nachzuahmen. Allein so sehr diese Fähigkeit die erste Vorbedingung zur Erlernung des Bauchredens ist, darf sie doch nicht als die einzige bezeichnet werden, da auch andere „Künstler", wie die Schauspieler und Deklamatoren, in deren Besitz sein müssen, ohne deshalb mit den Bauchrednern in einen Rang gestellt zu werden. — Eine zweite, weit schwerere Bedingung kommt hinzu: Der Bauchredner muß es dahin bringen, daß er sprechen kann, ohne seine Gesichtsmuskeln, namentlich die Lippen, zu bewegen, sodaß die Zuhörer, die zugleich Zuschauer sind, in dem Glauben erhalten werden, daß er keinen artikulirten Laut von sich habe ausgehen lassen können, da man ja sonst seine Mundbewegungen habe sehen müssen. Bei den Vokalen hat das keine Schwierigkeit; aber bei den Konsonanten hält es schwer, und die Bauchredner bringen es trotz angestrengtester Uebungen selten dahin, daß sie jeden Mitlauter sprechen können, ohne eine Miene zu verziehen. Besondere Schwierigkeiten machen die Buchstaben f, v, p, b und m; den letzteren pflegen die Bauchredner, da er sich am allerschwersten ohne Gesichtsbewegung sprechen läßt, gewöhnlich durch n zu ersetzen. Daraus erklärt sich denn auch, daß die Nachahmung der Kindersprache, die bekanntlich die schweren Konsonanten einfach umgeht, in der Regel am besten gelingt. — Ein dritte Bedingung liegt außerhalb des Individuums. Sie ist, im Gegensatz zu obigen beiden subjektiven Erfordernissen, eine objektive. Die ganze Kunst des Bauchredens besteht in diesem Punkt in der mehr oder weniger geschickten Ausbeutung eines akustischen Phänomens. Es ist nämlich, wie zahlreiche Versuche erwiesen haben, außerordentlich schwer, genau die Richtung anzugeben, woher ein Laut kommt."

Für die Richtigkeit der letzteren Erscheinung spricht ein Experiment, das der bekannte Cumberland, der in den 80er Jahren in Europa Aufsehen erregte, versuchte: Einem aus der Gesellschaft wurden die Augen verbunden und Cumberland schlug mit einem Nagel auf ein Geldstück, das er in der Hand hielt. Es zeigte sich nun, daß die „Blindekuh" fast niemals im stande war, zu sagen, aus welcher Richtung der Laut herkomme.

Die Bauchredner machen es aber wie alle Zauberkünstler. Sie suchen die Zuschauer zu blenden, indem sie ihre Aufmerksamkeit von dem Punkte ablenken, wo sie ihren Hokuspokus treiben, und sich so stellen, als käme der Schall von oben oder unten, aus einer Ecke oder hinter der Thür her. Oft gelingt es ihnen so gut, daß man darauf schwören möchte, daß die vernommenen Worte nicht aus dem Munde des Künstlers gekommen sein könnten, sondern nur mit Hilfe eines anderen oder durch Puppen oder weit entfernte Thiere hervorgebracht seien.

Die Priester der Vorzeit, die Götzenbilder, Bäume — wie die Eiche zu Dodona — Flüsse und dergleichen mehr zum Sprechen brachten, werden demnach wahrscheinlich vortreffliche Bauchredner gewesen sein. Auch unter den Wilden ist die Kunst des Bauchredens sehr verbreitet. Ihre Hexenmeister und Zauberer haben sicherlich den größten Theil ihres Einflusses diesem Talente zu verdanken. Die Hexen des Mittelalters übten voraussichtlich ebenfalls diese Kunst, indem sie die bösen Geister, die angeblich in ihrem Leibe Platz ergriffen hatten, zur Sprache kommen ließen. Ueberhaupt betrachtete man bis in neuere Zeit das Bauchreden als eine Teufelei, und die tüchtigsten Künstler pflegten daher auch auf dem Scheiterhaufen zu enden. Unsre heutigen Bauchredner haben es besser: sie verdienen mit ihrer sauer erworbenen Fertigkeit auf Jahrmärkten und Kirmessen oft ein gut Stück Geld.

Der Bauchredner Kante in Paris ließ eines Tages ein Ferkel schwätzen. Die alte Frau, die es vor sich hertrieb, lief wie besessen von dannen. — Ein andermal trieb er sein tolles Spiel soweit, daß die Leute eine, längere Zeit verschlossene Bude aufsprengten, weil er sie glauben machte, daß Jemand dort eingesperrt sei, der flehentlich um Befreiung bäte.

Der englische Schriftsteller Stewart erzählt von einem Bauchredner, der es verstand, das Pfeifen des Windes durch Thür- und Fensterritzen nachzuahmen. Saß er in einem Wirthshaus, so machte er sich einen Spaß daraus, zu sehen, wie die Gäste liefen, um die Fenster zu schließen, während andere ihren Hut aufsetzten oder zum Schutz gegen den Zug den Ueberzieher anzogen und dem Wirth erklärten, daß sie einen anderen Stammtisch ausfindig machen würden, wenn er nicht für eine luftdichte Stube sorgen wolle. Und der Wirth antwortete zu ihrem Entsetzen, er werde die Fenster sämmtlich herausnehmen lassen, weil die Luft im Zimmer zum Ersticken sei. Dann aber versicherte er wieder, daß er so etwas nicht gesagt habe, bis man endlich den Friedensstörer entdeckte.



Spruch.

Es kann die Ehre dieser Welt
Dir keine Ehre geben,
Was Dich in Wahrheit hebt und hält,
Muß in Dir selber leben.

Wenn's Deinem Innersten gebricht
An echten Stolzes Stütze,
Ob dann die Welt Dir Beifall spricht,
Ist all Dir wenig nütze.

Das flücht'ge Lob, des Tages Ruhm
Magst Du dem Eitlen gönnen;
Das aber sei Dein Heiligthum:
Vor Dir bestehen können.



Die Behandlung unseres Schuhzeugs.

Daß die Sohlen der Schuhe und Stiefel durch Einreiben mit Leinöl wesentlich an Haltbarkeit gewinnen, ist wohl als bekannt vorauszusetzen. Wir wollen nun dem Oberleder einige Beachtung schenken. Ein gutes Leder sollte bei richtiger Behandlung ein mehrmaliges Sohlen vertragen. Vor allen Dingen sorge man für gute Wichse, je besser diese ist, umsomehr schont sie das Leder. Man sehe besonders darauf, daß die Dienstboten sparsam beim Auftragen der Wichse sind und daß sofort blank gebürstet wird. Gleich auf mehrere Stiefel die Wichse aufzutragen und erst dann glänzend zu bürsten, ist ganz verwerflich, da auf diese Weise unmöglich tiefer Glanz hervorgebracht werden kann. Von Zeit zu Zeit, vielleicht 2 bis 3 Mal im Jahre, wasche man das Leder mit lauwarmem Wasser so gründlich, bis alle Wichse entfernt ist, dann fette man sogleich mit einem Pinsel und Baumöl oder einer Speckschwarte ein. Kid- und Lackiederschuhe dürfen, mit Ausnahme der Sohlenränder und Absätze, nicht mit Wichse behandelt werden, man reinigt sie mit weicher Bürste und wollenen Lappen. Auch wäscht man sie mit etwas Milch ab, läßt sie trocknen und reibt sie dann mit einem wollenen Lappen und etwas Butter glänzend. Durchnäßte Schuhe sind mit Ricinusöl einzuschmieren. Man halte sich ferner aus festem Stoff ein Säckchen gefüllt mit gelben Erbsen. Dieses Säckchen lege man, wenn durchnäßte Schuhe da sind, in die heiße Ofenröhre und schütte alsdann die heißen Erbsen in die nassen Schuhe und lasse sie über Nacht stehen. Durch dieses Verfahren werden die Schuhe gut ausgetrocknet und durch das Aufquellen der Erbsen werden sie auch ihre Form behalten.



Küche und Keller.

Gebratener Schellfisch.

Man reinigt einen etwa ein Kilogramm schweren Schellfisch, schneidet ihn in dünne Scheiben und thut sie in eine Schüssel; dann bestreut man sie mit Salz, gestoßenem Pfeffer, einer blanchirten und fein gehackten Zwiebel, begießt sie mit zwei Eßlöffel Tafelöl, deckt den Fisch zu und läßt ihn zwei Stunden damit mariniren und hierauf in steigender Butter auf beiden Seiten goldgelb braten.

Russische Klöße.

Man bedarf zur Herstellung derselben 500 Gramm Rindfleisch, 225 Gramm Speck, drei Weißbrödchen, Schnittlauch, Pfeffer, etwas Muskatnuß, Zwiebel und zwei Eier. Das gehackte Fleisch und der Speck werden mit den andern Theilen gut vermengt und eine halbe Stunde vor dem Anrichten die Klöße in Butter braun gebacken. Dann wird etwas Zucker, zwei Löffel Mehl in Butter geschwitzt, mit Fleischbrühe verrührt und beim Anrichten über die Klöße gegossen.



Praktische Winke.

Messer und Gabeln zu schärfen.

Man beschlage ein schmales Brettchen mit dickem Leder, bestreiche dieses mit einer Salbe von frischem Schweinefett, präparirtem Schmirgel und geschlemmtem Englisch-Roth, und putze darauf die Messer und Gabeln; sie werden dadurch schön glänzend und gewinnen an Schärfe.



Glas zu brechen.

Man umwinde das Glas in der Richtung, wie es brechen soll, mit einem umgedrehten Flachs- oder Hanffaden, der mit Terpentinöl getränkt wird, brenne ihn unter langsamem Umdrehen des Glases ab und gieße, wenn er abgebrannt ist, etwas kaltes Wasser über die Linie. Der Bruch wird ohne Schwierigkeit erfolgen.

Reinigung der Badewannen.

Marmor wäscht man mit wollenem Lappen, Seife und heißem Wasser rein; Porzellan mit schäumiger Seife mit nur warmem Wasser und Leinenlappen, beide werden gespült und mit Leinen trocken polirt. Zink und Kupfer reibt man — zuerst nach dem Ausleeren des Wassers und Austrocknen — mit trockenem Sand so rein als möglich, und wäscht dann mit Seife und Soda nach. Zuletzt putzt man die Wände mit einem Wolllappen blank.



Für geschickte Hände.

Mappe für Häkelproben.

In eine zierliche, mehr oder weniger reich mit Plüsch, Stoff, Malerei, Stickerei oder einem Sinnspruch ausgestattete Mappe legt man sich einzelne Blätter aus stärkerem Papier, welche man sich vom Buchbinder schneiden läßt. Auf diese Blätter heftet man mit leichten Stichen die Häkelmuster fest und setzt darunter mit deutlicher Schrift die Beschreibung des Musters. Eine solche Mappe eignet sich recht gut als Geburtstagsgeschenk für junge Mädchen und findet viel Beifall.

Gute Topf-Erde.

In der Regel mangelt es dem Pflanzenliebhaber an einer nahrhaften, allgemein den Zimmerpflanzen zusagenden Erde, mit Nachfolgendem empfehlen wir ein durch viele Versuche erprobtes Mittel. Man nehme gewöhnliches Moos und trockne dasselbe in einem geheizten Zimmer solange, bis man es zwischen den Händen zu Pulver reiben kann. Man hüte sich aber, dasselbe auf dem Ofen zu trocknen, denn dadurch wird es zu sehr gedörrt und verliert eine der nützlichsten und nothwendigsten Eigenschaften, die Elastizität. Die besondere Eigenschaft dieses Moospulvers besteht darin, daß es jede Erde, der es beigemischt wird, elastisch macht. Eine damit bereitete Erde wird nie hart werden und versauern, wie dies so häufig bei den Topfpflanzen geschieht; jede Moosbeigabe sichert das Durchsickern des Wassers. Fügt man Moos einer Rasenerde bei, so giebt diese Mischung einen Boden, in dem alle Warmhauspflanzen üppig gedeihen. Dann hat dieses Pulver noch die nicht zu verachtende Eigenschaft, daß es eine große, ausdauernd nährende Eigenschaft besitzt. Viele Versuche haben sogar ergeben, daß viele Pflanzen in reinem Moose wachsen. Es mag die allgemeine Regel gelten, daß man für schnelles Wachsthum eine größere Portion nimmt, während für ausdauernde Pflanzen eine geringere Quantität genügt. Moospulver ist im Stande, dem Blumenfreund die so schwer erhältliche Torfmoorerde vollständig zu ersetzen. Die magerste und schlechteste Erde kann dadurch zu einer allgemein brauchbaren für Topfpflanzen werden.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, G. m. b. H., Thorn.